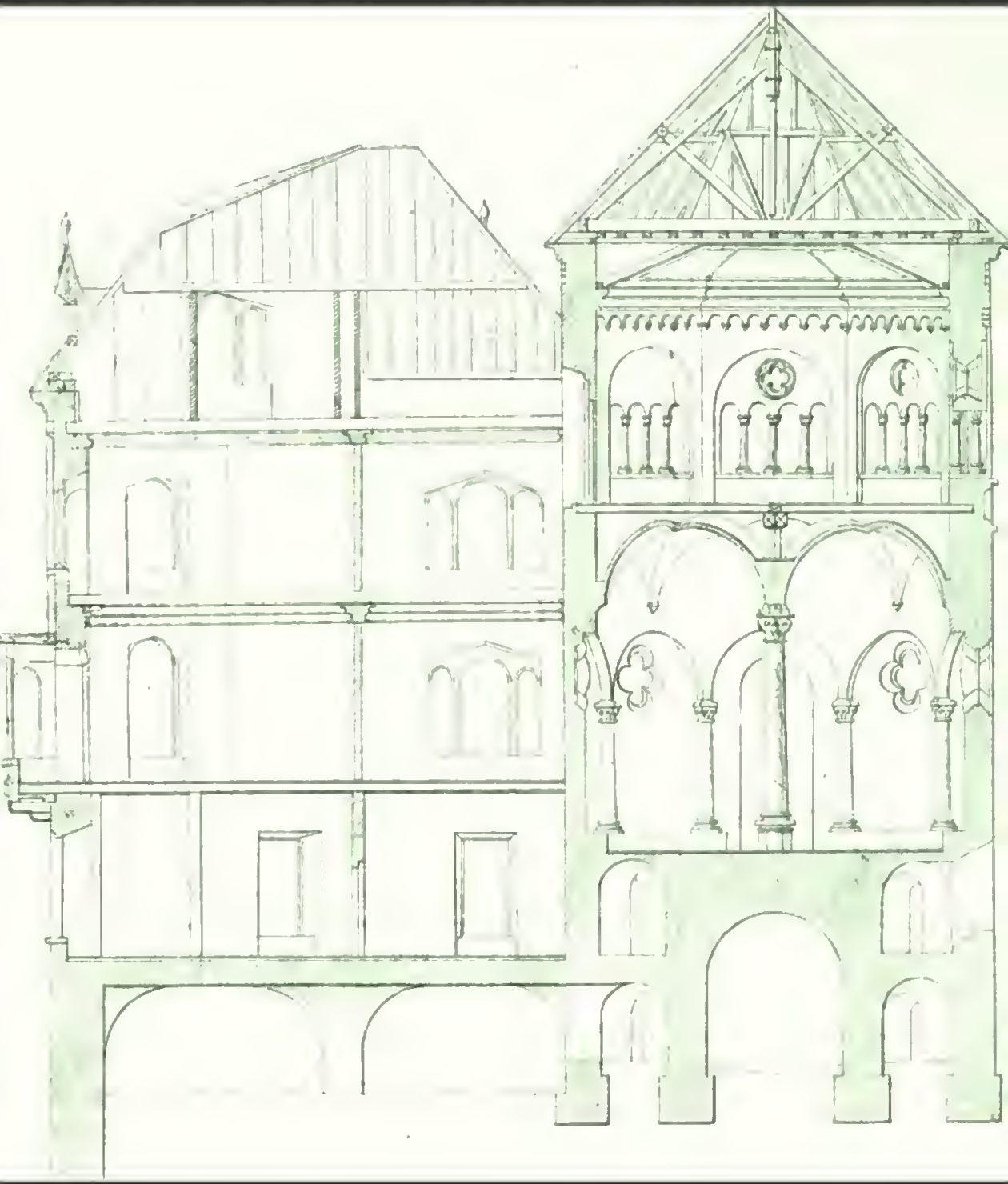


Die Burg Rheineck, ihre Grafen und Burggrafen

Jul Wegeler

Die

Burg Rheineck,

ihre Grafen und Burggrafen.

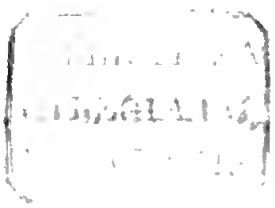
Ein Beitrag zur Special-Geſchichte der Rheinlande

von

Dr. Jul. Wegeler.

Coblenz,
Verlag von J. Hölſcher.
1852.

Bayerische Staatsbibliothek München



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Ihrer

Königlichen Hoheit

der

Frau Prinzessin von Preußen

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Wollt ihr das Schweigen brechen —
Es klingt so wunderbar —
Ihr Burgen, wollt ihr sprechen?
Ihr schwiegt wohl manches Jahr.
So sprecht von alten Dingen,
Von alter Herrlichkeit,
Die Namen laßt erklingen
Der fernen gold'nen Zeit.

M. v. Schenkendorf.

Von des herrlichen Rheines zahlreichen Höhen ist unstreitig jene, welche das zwei kleine Stunden unterhalb Andernach gelegene Schloß Rheineck auf seiner nördlichen Spitze trägt, eine der schönsten. Steil anstrebende Felsen bilden eine hervorragende Spitze, die Reutersley genannt, auf welcher man gleichsam über den Wellen des in schwindelnder Tiefe vorbeirauschenden Rheines schwebt und dessen Lauf in weite Fernen verfolgen kann. Die größte Zierde dieser Felsengruppe ist aber das Schloß selbst. Auf einer wundersam abgegrenzten Felsenkuppe malerisch gelagert gewährt es in seiner eigenthümlichen Bauart dem Auge nicht nur einen höchst reizenden Anblick, sondern auch von seiner Höhe herab eine der schönsten Fernsichten. Die reichen Dörfer Breisich, Hönningen, Rheinbrohl liegen in heiterer Ruhe ausgebreitet zu seinen Füßen, und während Schloß Arenfels

ihm die alte Freundeshand herüber zu reichen scheint, blickt die Ruine Hammerstein, ob des erneuten Glanzes seiner Nachbarn in stolzer Trauer, mit ernster Würde auf sie herab. Weit über die alte Stadt Andernach hinauf schweift der Blick, während rheinabwärts die vielgestaltigen Kuppen des Siebengebirges eine des Ganzen würdige Begrenzung bilden.

So schön auch die Lage Rheineck's, so herrlich die Fernsicht, die es darbietet: sie treten in den Hintergrund gegen seine Geschichte. Denn schwerlich möchte es noch eine Burg des Rheinstroms geben, deren Vorzeit so reiche, so interessante Momente darbietet, als jene Rheineck's. Möge dem Versuche einer Zusammenstellung derselben günstige Aufnahme nicht versagt werden![1])

[1]) Die bei Ausarbeitung dieser kleinen Schrift benutzten Quellen sind stets im Texte angegeben; wo diese Angabe bei Urkunden oder Thatsachen fehlt, ist das Archiv zu Koblenz die reiche Fundgrube, für deren Ausbeutung ich nicht unterlassen kann, dem Herrn Archivar Beyer meinen besten Dank auszusprechen. Gerne ergreife ich die Gelegenheit, auch jenen Herren, welche mir in irgend einer Weise mit Rath und That an die Hand gingen, namentlich den Herren Dompropst Holzer in Trier, Referendar Eltester, Geheimen Rath Bärsch und Major v. Maunz hier, und Herrn Archiv-Rath Lacomblet in Düsseldorf auf das Freundlichste zu danken.

Erſter Abſchnitt.

Des deutſchen Reiches Herrlichkeit.

Die Burg Rheineck, in dem alten Ahrgau und der Gemarkung Breisich's gelegen, bildete unstreitig mit den Dörfern Breisich und Lützingen Ein Gebiet. Dies Gebiet gehörte im 11. Jahrhunderte, aus welcher Zeit die ersten nähern Nachrichten über diesen Landstrich vorhanden sind, den alten rheinischen Pfalzgrafen. Pfalzgraf Otto übergab dasselbe im Jahre 1045 dem Stifte zu Essen, welchem seine Schwester Theophanie († 5. Mai 1060) als Abtissin vorstand [1]). Späterhin entäußerten sich die Pfalzgrafen auch der damals noch beibehaltenen Vogtei über Breisich und Lützingen, indem sie damit die Grafen von Jülich belehnten. Nur die Burg Rheineck und ein kleines, dieselbe umgebendes Gebiet hielten sie in Händen, vielleicht blos durch die schöne Lage derselben am stolzen Rheine, an dessen Ufern sie kein zweites Schloß besaßen, dazu bestimmt. Höchst wahrscheinlich bewitthumte Pfalzgraf Siegfried seine Gemahlin Gertrud unter andern Allodien auch mit der Burg und deren Gebiete. Diese Annahme erklärt wenigstens am besten, wie Rheineck in die Hände dieser Gertrude gekommen, welche, eine Schwester der Kaiserin Richenza, der Gemahlin Lothar's II., nach dem am 9. Mai 1113 in Folge des Gefechts

---

[1]) Tollner, Historia palatina pag. 86 und 319. Die gewöhnliche Angabe, daß Breisich eine Schenkung Königs Zwentebold gewesen, ist unrichtig, da es in der Urkunde dieses Königs vom Jahre 898 nicht unter den dem Stifte überwiesenen Gütern genannt wird; s. dieselbe in Funcke's Geschichte der Stadt Essen. p. 246.

bei Warnſtädt eingetretenen Tode ihres Gemahls früh verwittwet, den Grafen Otto von Salm heirathete [1]).

Graf Otto von Salm, aus dem altluxemburgiſchen oder ardenniſchen Geſchlechte, ein Sohn des Grafen Hermann's, Gegenkönigs Kaiſer Heinrich IV., nahm nach ſeiner Vermählung, die vor das Jahr 1124 fiel, nach der zu den Beſitzungen ſeiner Gemahlin gehörigen Burg den Namen eines Grafen von Rheineck an.

Es iſt dies die erſte hiſtoriſche Nachricht von Rheineck, an deſſen Exiſtenz als Schloß ſeitdem nicht gezweifelt werden kann. Nur Vermuthungen ſind es, nach welchen die Römer ſchon die Höhe, auf welcher es ſteht, zu einer Warte benutzt haben ſollen, Vermuthungen, die durch die nicht ſelten auf der Höhe ſelbſt gefundenen Anticaglien allerdings einige Wahrſcheinlichkeit erhalten. So wetteifert es an Alter mit den Nachbarburgen, von denen nur Hammerſtein (1018 zuerſt erwähnt), Brohl und Olbrück (beide 1093 zuerſt erwähnt) wahrſcheinlich älter, Arenfels, Dattenberg, Landskron u. a. m. aber bedeutend jünger ſind.

Den Grafen Otto finden wir vor dem Jahre 1126 meiſtens in Geſellſchaft ſeines Bruders, des Grafen Hermann II. von Salm, unter gleichem Namen (comes de Salmis) und zwar in Urkunden von 1095 bis 1124, während er von 1126 an nur noch unter dem Namen eines Grafen von Rheineck (comes de Rinegke) erſcheint. Er wird als ein reicher und mächtiger Herr,

[1]) Dieſe Gertrude war die Tochter Heinrich des Fetten von Nordheim; ſ. über dieſelbe Kremer, ardenniſches Geſchlecht. Fkft. 1785. p. 78. Jaffé, Geſchichte des deutſchen Reichs unter Lothar dem Sachſen. Berlin 1843. p. 7. Wenk, Heſſ. Landesgeſchichte. III. 231. Schrader, Dynaſtien. I. 120. Bemerkenswerth iſt übrigens noch, wie einige Schriftſteller nur eine Verheirathung dieſer Gertrude mit dem Pfalzgrafen, andere nur eine ſolche mit Otto annehmen. Zu Letztern gehören Wenk, Scheid (origines guelphicae) und Jung (historia comitatus Bentheimiensis), zu Erſtern Seibertz, Geſchichte der alten Grafen von Weſtphalen zu Werl und Arnsberg, und G. D. Hoffmann, diplomatiſche Beluſtigung ꝛc. ꝛc. Fkft. 1760.

einem sehr angesehenen Hause entsprossen und mit einer edeln, nicht minder reichen Gemahlin verheirathet, in einer großen Zahl von schriftlichen Documenten jener Zeit erwähnt, welches seine hervorragende Stellung und seine zahlreichen Verbindungen bekundet. Im Jahre 1126 erwählten die Nonnen des neu gestifteten Klosters Rolandswerth ihn als einen gottesfürchtigen Mann zu ihrem Schirmvogte[1]) und späterhin kömmt er noch in mehreren Urkunden, dieses Kloster betreffend, vor: so in jener vom Jahre 1143, in welcher Erzbischof Arnold von Köln die Besitzungen des Klosters auf der Insel Rolandswerth aufführt, und zwar hier mit seinem Sohne gleichen Namens, und in jener vom Jahre 1148, in welcher derselbe Erzbischof das von dem kölnischen Bürger Walbert auf Rolandswerth gestiftete Hospital bestätigt[2]).

Im Jahre 1129 finden wir ihn an dem Hofe, welchen Kaiser Lothar in Straßburg hielt; er unterzeichnete[3]) daselbst als Comes Otto de Rineegc[4]) eine Urkunde dieses Kaisers vom 11. Januar 1129, in welcher derselbe die Straßburger von auswärtiger Gerichtsbarkeit freispricht. Im März desselben Jahres begleitete er den Kaiser nach Duisburg; denn am 8. d. Mts. wird er als Zeuge einer dort ausgestellten Urkunde genannt[5]). Im Jahre 1131 war Graf Otto zu Trier wegen der vorzunehmenden Bischofswahl; er unterzeichnete daselbst eine Urkunde Kaiser Lothar's zu Gunsten der Abtei Echternach nach seinem Vetter Konrad, Grafen von Luxemburg, und vor seinem ältern Bruder, dem Grafen Hermann von Salm[6]). Den 7. Mai 1134 befand sich Otto mit dem Kaiser in Quedlinburg, wie die Unterschrift beweist, die er einer

---

[1]) Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. I. p. 197.

[2]) Günther, Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. I. p. 278 & 317.

[3]) „unterzeichnete" der Kürze und Abwechslung wegen öfters gebraucht.

[4]) Schöpflin, Alsatia diplomatica. I. p. 207.

[5]) Teschenmacher, Annal. Cliviae etc. P. II. p. 134. Lacomblet, I. p. 200.

[6]) Tollner, Cod. diplom. Palat. p. 39. v. Hontheim, Historia Trevir. I. p. 516.

Urkunde über ein, dieſer Stadt vom Kaiſer ertheiltes Privilegium als Zeuge hinzufügte.

Die bekannte Urkunde vom Jahre 1135, in welcher Erzbiſchof Adelbert von Mainz den Bürgern dieſer Stadt, weil ſie ihn durch ihr Fürwort aus der Gefangenſchaft Kaiſer Heinrich V. befreit und mit ſo vielem Jubel wiederum aufgenommen, gewiſſe Privilegien ertheilte, bekräftigte mit vielen Andern auch Otto von Rheineck durch ſeinen Namen[1]).

Im Jahre 1136 zog Graf Otto mit Kaiſer Lothar nach Italien; von dort ertheilte er, die Unruhen bei dem Tode des Kaiſers benutzend, den Gebrüdern Werner und Johann von Nantersburg die Weiſung, ſich der vom Erzſtifte Trier in Beſitz genommenen, unterhalb Bertrich, nicht ferne der Moſel gelegenen Burg Arras zu bemächtigen. Dieſe erfüllten den Befehl, wurden aber vom Erzbiſchof Albero von Trier nicht nur wieder aus derſelben vertrieben, ſondern noch mit Zerſtörung ihres eigenen Schloſſes Nantersburg[2]), unfern Lutzerath und oberhalb

---

[1]) Gudenus, Codex diplomaticus Mogunt. I. p. 120.

[2]) Wir können nicht unterlaſſen, hier eine, wenn gleich mit einer allgemein bekannten ſehr ähnliche Sage einzuſchalten, welche ſich über dieſe Burg erhalten hat. Der letzte Ritter von Nantersburg war einer der berüchtigſten Raubritter der Gegend, und da ſeine Beſitzungen klein, ſeine Anſprüche an das Leben aber groß waren, ſo ſuchte er als Ritter vom Stegreif ſeine Mittel möglichſt zu mehren. Daher ließ er denn auch keinen Wanderer ruhig ſeine Straße ziehen und von ſeinen Raubanfällen wußte man weit und breit zu erzählen. Endlich war der Erzbiſchof von Trier dieſes Unweſens müde. Er rückte mit einer bedeutenden Schaar vor die Burg und belagerte ſie. Der ſteilen Felſenwände wegen wußte man ſie aber nicht anders zu bezwingen, als durch Hunger, und der wüthete dann auch nur zu bald im Innern der Burg. Als zuletzt alle Vorräthe dahingeſchwunden waren, wagte es die ſchöne und tugendhafte Frau des Ritters, welche längſt ihren Gemahl von ſeinen Räubereien abgemahnt hatte, in das Lager des Erzbiſchofs hinabzuſteigen und um Gnade zu flehen. Der Erzbiſchof, anfangs unerbittlich, erlaubte ihr endlich freien Abzug und geſtattete ihr noch, von dem Beſten, was ſie beſitze, ſoviel mitnehmen zu dürfen, als ſie in einem Korbe auf dem Kopfe wegtragen

Bertrich gelegen, bestraft. Die Beweggründe, welche Otto zur Ertheilung jener Weisung veranlaßten, mögen in Erbschafts-Ansprüchen bestanden haben, die er gleichzeitig mit Friedrich, Graf von Vianden, erhob. Der Erzbischof rächte sich an Otto dadurch, daß er jenen Grafen mit der Hälfte von Arras belehnte, ihn selbst aber leer ausgehen ließ [1]).

Wiederum erscheint Graf Otto in Deutschland im Jahre 1138: er war im April d. J. an dem Hoflager des neugewählten Konrad III. in Köln [2]) und tritt daselbst als Zeuge einer Urkunde dieses Königs auf, in welcher derselbe die Besitzungen des Klosters St. Remigius zu Rheims bestätigt [3]).

Im Jahre 1143 war Otto mit seinem Sohne bei dem Könige Konrad in Sachsen, wie die Unterzeichnung einer Urkunde dieses Königs für das Kloster Chemnitz von Seiten Beider beweist. Im folgenden Jahre finden wir ihn bei demselben Könige auf der Reichsburg zu Cochem: er unterzeichnete daselbst eine Urkunde zu Gunsten des Klosters Springiersbach mit seinen Verwandten Otto und Ulrich von Are [4]); und wohl zu derselben Zeit eine zweite Urkunde, einen Gütertausch dieses Klosters betreffend [5]). Ferner findet er sich unter den Zeugen einer Urkunde dieses Jahres (1144) von Konrad III. über die Wiederherstellung der Kirche des heiligen Saturninus zu Münster [6]), dann in einer Urkunde vom Erzbischof Arnold von Köln zu Gunsten der

könne. Mit diesem Bescheide kehrte sie zur Burg zurück. Und was geschah? Bald darauf öffnete sich das Burgthor, die Ritterfrau trat heraus, einen großen Korb auf dem Kopfe und in diesem — den Ritter von der Nantersburg. Der Erzbischof, nicht gesonnen, sein Wort zurückzunehmen, begnadigte ihn unter der Bedingung, auf immer das trierische Gebiet zu meiden. Wohin er sich gewendet, davon schweigt die Sage.

[1]) v. Hontheim, I. p. 557. Brower, Annal. Trevir. II. p. 35.
[2]) v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen. I. p. 330.
[3]) Tollner, Cod. dipl. Palat. p. 40.
[4]) Tollner, p. 36. v. Hontheim, I. p. 552.
[5]) Günther, I. p. 297.
[6]) Acta palat. I. p. 299.

Abtei St. Pantaleon, ſo wie unter einer zweiten deſſelben Erzbiſchofs zu Gunſten der Stiftskirche zu Rees[1]). Endlich beſuchte er noch in demſelben Jahre den königlichen Hof zu Bamberg.

Im Jahre 1145 finden wir ihn in Meiſſen, im Jahre 1147 mit ſeinem Sohne in Aachen[2]). Mit dieſem kommt er noch in demſelben Jahre unter den Zeugen einer Urkunde des Erzbiſchofs Arnold zu Gunſten der Abtei St. Martin vor[3]) und findet ſich zuletzt in einer Urkunde deſſelben Erzbiſchofs vom Jahre 1149, worin dieſer das Oratorium in Herſel beſtätigt[4]).

Das nahe verwandtſchaftliche Verhältniß mit den Pfalzgrafen berückſichtigend, hatten Abt und Mönche von Laach dem Grafen Otto die Vogtei und Schutzherrlichkeit über ihre Abtei übertragen. Dieſe trat Otto ſpäterhin von freien Stücken und mit Bewilligung ſeiner Gemahlin Gertrud und ſeines Sohnes Otto wiederum ab, wie in der Urkunde, welche Erzbiſchof Arnold von Köln für die Abtei Laach, nachdem ihm von dieſer die Schutzherrlichkeit übertragen worden war, im Jahre 1144 erließ, ausführlich angegeben wird[5]). Otto ward nämlich mit ſeinem Sohne, Otto dem Jüngern, zu dieſer Zeit in ſchlimme Händel verwickelt, die das ſtolz blühende Geſchlecht dem Untergange entgegen führten.

Nach dem Tode des Pfalzgrafen Wilhelm, Sohn des Pfalzgrafen Siegfried, zog Kaiſer Konrad III. im Jahre 1140 die alten pfalzgräflichen Lehen und Allodien derſelben am Rheine ein. Hiergegen erhoben ſich die von Rheineck und ſuchten ihre Anſprüche auf Wilhelm's Hinterlaſſenſchaft geltend zu machen.

---

[1]) Lacomblet, I. p. 241. 243; ſ. auch noch Seibertz, Urkundenbuch. I. p. 63.

[2]) Der Aufenthalt Otto's in Aachen fällt in dieſes Jahr und zwar auf den 1. April, da damals Kaiſer Konrad III., von welchem die betreffende Urkunde zu Gunſten des Marienſtifts in Aachen ausgeſtellt worden, daſelbſt anweſend war und die Itinerarien immer den ſicherſten Anhalt geben. Lacomblet, I. p. 244.

[3]) Lacomblet, I. p. 246.

[4]) Günther, I. p. 325.

[5]) Günther, I. p. 287.

War doch Otto der Jüngere durch ſeine Mutter ein Stiefbruder des verſtorbenen Pfalzgrafen und ſelbſt nach damaligem Geſetze wenigſtens ſein Erbe in den Allodien. Er erlangte auch wirklich einen beträchtlichen Theil der letztern, und ſelbſt die Vogtei über das Kloſter Laach ward ſeinem Hauſe, den Beſtimmungen der zweiten Stiftungs-Urkunde dieſes Kloſters gemäß, zugewandt, aber die ebenfalls gewünſchte pfalzgräfliche Würde konnte er nicht erlangen, obgleich ihm oft genug ſchon der Titel Palatinus zugetheilt wurde. Sein Vater, Otto der Aeltere, hatte ſchon früher die Gunſt Kaiſer Heinrich V. verſcherzt. Als nämlich nach dem Ausſterben der Grafen von Treis Otto von Rheineck Erbſchafts-Anſprüche an deren Hinterlaſſenſchaft und namentlich an das Schloß zu Treis an der Moſel erhob und ſich des letztern bemächtigte, ward er durch eine Heerfahrt des Kaiſers im Jahre 1121 daraus verdrängt. Nach dem Tode Heinrich's ward Otto nun ein Anhänger Kaiſer Lothar's, ſomit ein Gegner der Neffen und Erben Heinrich V., der Herzoge Friedrich und Konrad von Schwaben. Er begleitete, wie wir ſchon gehört, Lothar auf ſeinem Zuge nach Italien und war auch eifriger Anhänger von deſſen Schwiegerſohn und muthmaßlichem Nachfolger, Heinrich dem Stolzen, Herzog von Baiern und Sachſen. Als aber am 22. Februar 1138 zu Koblenz die Erzbiſchöfe von Trier und Köln, der Biſchof von Worms und namentlich der päpſtliche Legat, Kardinal Dietwin, den Herzog Konrad von Schwaben auf den durch Lothar's Tod erledigten Königsthron erhoben, war dieſer ihm wegen ſeiner bekannten Anhänglichkeit an ſeinen Gegner nicht freundlich geſinnt. So gab denn auch Kaiſer Konrad die durch den Tod des Pfalzgrafen Wilhelm erledigte Würde eines Pfalzgrafen dem Heinrich Jaſomir, und als dieſer ſehr bald darauf (1141) ſeinem verſtorbenen Bruder, Leopold V. von Oeſterreich, in dem Markgrafenthum Oeſterreich folgte, gar einem alten Feinde des Hauſes Rheineck, dem Grafen Hermann von Stahleck, deſſen gleichnamige Burg den Rhein bei Bacharach ſchmückte. So mißlangen die Bewerbungen Otto's von Rheineck um die Pfalzgrafenwürde

wiederholt, und offene Fehde brach aus, als Kaiser Konrad dem Hermann von Stahleck ebenfalls die Burg Treis übertrug. Aber auch in dieser Fehde gegen Hermann von Stahleck war Otto der Jüngere nicht glücklich. Kaum aus der Gefangenschaft des Bischofs von Utrecht, namentlich durch die Vermittlung des Gemahls seiner Schwester Sophie, des Grafen Theodorich von Holland, befreit, gerieth er 1147 in jene Hermann's. In hartem Gefängnisse starb er im folgenden Jahre (1148), und zwar eines gewaltsamen Todes. Hermann ließ ihn nämlich, um den langjährigen Streitigkeiten über die Pfalzgrafenschaft für immer ein Ende zu machen, im Gefängnisse erdrosseln[1])!

Otto der Aeltere überlebte seinen unglücklichen Sohn noch 2 lange Jahre; er starb im Jahre 1150, nachdem er noch zuvor seine Rechte an Treis mit Einwilligung seiner Gemahlin Gertrud dem Erzbischof Albero geschenkt hatte[2]). Seine Wittwe zog sich in die ihr gehörige Grafschaft Bentheim zurück, wo sie zu Witmarsen ein Kloster stiftete und bei ihrem im Jahre 1152 erfolgten Tode ihrer Tochter Sophie Bentheim hinterließ. Letztere, welche mit dem Grafen Diedrich von Holland vermählt war, ward durch ihre Söhne Florenz und Otto die Stammmutter der Grafen von Holland und der Grafen von Beutheim. Nach dem Tode Diedrich's (1157) ward sie die zweite Gemahlin Albrecht des Bären, des ersten Markgrafen von Brandenburg, des Gründers Berlin's[3]).

---

[1]) Crollius, Erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen; s. auch: Otto von Rheineck; Trauerspiel in 5 Akten von J. J. Reiff. Koblenz, bei Hölscher. 1828.

[2]) Günther, I. p. 334.

[3]) Letzteres ist wenigstens die allgemeine Annahme, welcher auch v. Ledebur (die Grafen v. Balkenstein. Berl. 1847. p. 48) beitritt und mehrere Beweisstellen für dieselbe mittheilt. Wenn auch die unter andern dort angeführte Chron. Luneburg. ap. Eccard. I. 1381. einen Anachronismus begeht, indem sie den Markgrafen Albrecht schon für die Freilassung seines Schwagers Otto bei dem Bischofe von Utrecht, Hartbertus, bitten läßt, so möchte sich doch daraus immerhin auf eine, wenn auch spätere Schwägerschaft schließen lassen; vergl.

Erzbiſchof Albero ſetzte ſich durch Waffengewalt ſehr bald in den Beſitz der Burg Treis, wodurch denn in Kaiſer Konrad der alte Haß gegen Rheineck neu entzündet ward. Er befahl denn auch ohne Weiteres die Zerſtörung der verwaiſten Burg, welche das Jahr 1151 nur noch in Trümmern ſah[1])!

Die Zeit, wo Rheineck als Ruine den Rhein zieren ſollte, war noch nicht gekommen; ſehr bald erhob ſich die Burg auf's Neue. Die Veranlaſſung der Wiedererbauung war aber folgende: Im Jahre 1161 belagerte Kaiſer Friedrich I. die Stadt Mailand; bei ihm war ſein Erzkanzler, Reinald von Daſſel, Erzbiſchof von Köln, mit mehr als 500 eigenen Geharniſchten. Die hart bedrängten Mailänder baten um eine Unterredung mit des Kaiſers Bruder, dem Pfalzgrafen Konrad, mit dem Landgrafen Ludwig von Thüringen u. A., und dieſe ſagten auch den mailändiſchen Geſandten zu jenem Zwecke freies Geleite zu. Als aber Letztere ſich nun zu den Fürſten begeben wollten, wurden ſie von den kölniſchen Dienſtleuten überfallen und gefangen. Die Fürſten geriethen ob dieſes Bruches des von ihnen gewährten freien Geleites in den heftigſten Zorn gegen den Erzkanzler, ſo daß dieſer Schutz beim Kaiſer ſuchen mußte. Er betheuerte, daß die Dienſtleute ohne ſein Wiſſen gehandelt, und bewog den Kaiſer, den Fürſten zu befehlen, daß ſie nichts gegen das Leben ſeines Kanzlers unternähmen. Dieſe gehorch-

außerdem noch die Scriptores rerum brandenburgensium. I. p. 427. Hier wird nach E. Brotufius Albrecht's Gemahlin Sophie ebenfalls dem Hauſe Rheineck zugeſchrieben, indeß als erſte Gemahlin Albrecht's bezeichnet; auch wird daſelbſt als Jahr ihres Todes 1160 angegeben. Die Entgegnung v. Lebebur's, daß ihrer erſt 1162 urkundlich als Gemahlin Albrecht's erwähnt werde (v. Lebebur: Neues Archiv I. 372), ſpricht nicht gegen dieſes Todesjahr, da es in der angeführten Urkunde heißt: «pro nostrae salutis et filiorum meorum statu, nec non et pro requie dilectae meae conjugis Sophiae.» Requie bildet hier offenbar einen Gegenſatz zu statu und möchte dies die Annahme rechtfertigen, daß die Sophie ſchon bei Ausſtellung dieſer Urkunde verſtorben geweſen ſei. Erwähnen wollen wir indeß, daß Andere das Jahr 1176 als das ihres Todes anführen.

[1]) Otto Frising., de gestis Friderici I. Basil. 1569. lib. I. c. 62.

ten, konnten indeß die Verletzung ihres verpfändeten Wortes nicht vergessen und verbanden sich 1164 zu einem Einfalle in die Lande des abwesenden Erzbischofs. Konrad namentlich beabsichtigte sich zunächst Rheineck's zu bemächtigen, welches er als eine früherhin zur Pfalz gehörige Besitzung, vielleicht zum Theil als ein Erbe ansah, auf das er wenigstens weit größere Rechte, als die kölnische Kirche habe. Reinald aber brachte die Anschläge in Erfahrung und befahl seinem Domdechanten Philipp von Heinsberg Rheineck, welches Köln ohne Weiteres in Besitz genommen hatte, auf das Schleunigste wieder zu befestigen und zu besetzen. Dies gelang, indem auch Trier hülfreiche Hand bot. So sah Konrad seinen Plan vereitelt: er rüstete sich zwar zu einer Schlacht bei Andernach; als aber die Kölner mit einem bedeutenden Heere unter Anführung Philipp's daselbst erschienen, wagte er's nicht, sich mit ihm zu messen und zog von dannen[1]). Auf dem bald darauf abgehaltenen Reichstage zu Bamberg gab auch Kaiser Friedrich seinen Unwillen über die Besitznahme Rheineck's dem Erzbischofe zu erkennen, dieser aber wußte die Sache beizulegen, und die Gnade des Kaisers blieb seinem staatsklugen Kanzler.

Rheineck selbst aber, als Grenzveste und des nahen Andernach's willen, dessen Bürger, stets geneigt, ihre Freiheiten mit gewaffneter Hand zu vertheidigen, von hier aus füglich im Zaume gehalten werden konnten[2]), für die kölnische Kirche von Wichtigkeit, ward und sollte immerdar bleiben eine der vier Säulen des Erzstiftes Köln. Diese vier Säulen waren Rheineck und Drachenfels im Ober-, Alpen und Odenkirchen im Nieder-Stifte.

[1]) Ficker, Reinald von Dassel. Köln 1850. p. 60. Anders, aber nicht zusammenhangend wird die Veranlassung zur Wiedererbauung der Burg in der Cronica van der hilliger Stat Coellen. 1499. p. 174 v. erzählt und hier mit der durch diesen Erzbischof bewirkten Ueberbringung der heil. 3 Könige in Verbindung gebracht.

[2]) R. Vogt, Rheinische Geschichten. III. p. 265.

Zweiter Abschnitt.

Des deutschen Reiches Verfall.

Das Erzſtift Köln war kaum in den Beſitz der Veſte gelangt, als es auch für deren Erhaltung und Bewachung die nöthige Sorge trug. Wie Drachenfels, Wolkenburg, Rolandseck und andere Burgen des Landes ihre erblichen Burggrafen, wozu beſonders treu ergebene Dienſtmannen (Ministeriales) des Ritterſtandes gewählt wurden, bereits beſaßen, ſo erhielt ſolche auch Rheineck. Man kann indeß nicht ſagen, daß die Wahl des Burggrafen-Geſchlechtes Seitens des Erzſtifts eine glückliche geweſen ſei, denn kein Dienſtmannſtamm des heiligen Petrus von Köln iſt demſelben weniger gehorſam und anhänglich geweſen, als grade die lange Reihe der Burggrafen von Rheineck. Wir glauben ſchon aus dieſem Grunde annehmen zu können, daß unſere Burggrafen nicht grade aus der erzſtiftiſchen Ritterſchaft, ſondern aus irgend einem Dynaſten-Stamme entſproſſen waren, bei dem die angeborne Freiheit ſtets mit dem Verhältniſſe eines Miniſterialen, eines Unfreien, in Widerſpruch ſtand und das Beſtreben, ſich von den Unterthanen-Feſſeln loszumachen, als ein mehr oder minder natürliches erſcheint. Wir gehen weiter und glauben dieſes Dynaſten-Geſchlecht in jenem derer von Uelmen (Eifel), die in dem Rheineck nahe gelegenen Waſſenach begütert waren, gefunden zu haben. Das Rheineckiſche Wappen unterſcheidet ſich von dem der Bouen, Herren der Oberburg zu Uelmen, nur durch das goldene Schildeshaupt über den rothen und goldenen Rauten, und dieſes kann rein willkührlich zugefügt worden ſein oder auch, nach der gewöhnlichen, indeß nicht begründeten Anſicht, vielleicht zur Bezeichnung eines

jüngern Zweiges gelten. Für unſere Meinung ſpricht auch noch das öftere Vorkommen der Namen Heinrich und Theodorich in beiden Familien. Dem ſei indeß, wie ihm wolle: ein neues Rittergeſchlecht nahm bald den Namen der ihnen anfänglich vom Erzſtifte Köln nur als Burghütern anvertrauten Burg an.

Gottfried und Johann I. Gottfried und Johann von Rheineck werden zuerſt genannt in einer Urkunde vom Jahre 1190, in welcher Erzbiſchof Philipp von Köln das Schloß Holebüche an Theodorich von Wied überträgt[1]). Daß dieſer Johann der Sohn Gottfried's geweſen und von jenem Erzbiſchofe zuerſt den Namen von Rheineck beigelegt erhalten habe, wie Günther[2]) angibt, können wir durch Urkunden nicht begründet finden.

Heinrich I. Dagegen tritt Heinrich von Rheineck mit dem Titel eines Burggrafen in einer Urkunde vom Jahre 1200 auf, in welcher die Grafen von Sayn der Abtei Heiſterbach einige Gefälle erlaſſen[3]).

Der zweite, der uns unter dieſem Titel begegnet, iſt Konradus, Burggravius de Ryneck, Domcapitular in Trier und Propſt zu St. Florin in Koblenz vom Jahre 1204 bis 1250. Er war 1239 zugleich Pfarrer zu St. Laurentius in Trier und ſtarb daſelbſt den 5. März 1256.

Johann II. Auf Rheineck aber folgte Johann II. vom Jahre 1213 bis 1229. Wir finden ihn in der Urkunde vom Jahre 1213, in welcher Heinrich von Iſenburg der Abtei Laach ſein Gut zu Kruft übergibt[4]). Im Jahre 1215 unterzeichnete er die Urkunde, in welcher Herzog Heinrich von Limburg, der an die Stelle des auf dem Kreuzzuge verſtorbenen Grafen Wilhelm von Jülich von dem Pfalzgrafen mit der Vogtei über Breiſich und Lützingen belehnt worden, den Hof der Abtei Laach an letzterm Orte

---

[1]) Fiſcher, Geſchlechts-Regiſter der Häuſer Iſenburg, Wied und Runkel. Mannheim 1775. p. 39.

[2]) Günther, II. p. 17.

[3]) Lacomblet, I. 399.

[4]) Günther, II. p. 109.

frei von Abgaben erklärt[1]), und in einer Urkunde Königs Heinrich VII., ausgestellt zu Aachen im Mai des Jahres 1222, findet er sich ebenfalls unter den Zeugen[2]). Endlich erscheint er noch in einer Urkunde vom Jahre 1229, gemäß welcher Otto von Wickerod das Patronat der Kirche zu Esch dem Kloster Capellen schenkte[3]).

Heinrich II. Im Jahre 1237 wird Heinrich, Burggraf zu Rheineck, als Wohlthäter des Klosters Laach genannt, indem dieses Kloster bekundet, daß der verstorbene Burggraf Heinrich von Rheineck und seine Hausfrau Berta einen Weinberg in Lützingen der Kirche in Laach geschenkt haben[4]). Dieselbe Urkunde zählt noch mehrere Schenkungen von Gütern in Lützingen und Kell auf, welche nach dem Tode jenes Heinrich sein Sohn Johann und dessen Mutter Berta an Laach gemacht haben.

Johann III. Von Johann III. ist uns nichts Weiteres bekannt; er findet sich nur noch in einer Urkunde vom Jahre 1245, in welcher Godschalk von Breisich auf einige Einkünfte daselbst gegen das Stift Essen verzichtet[5]). Ihm folgte in der Burggrafschaft wiederum ein Heinrich.

Heinrich III. In der Urkunde vom 26. April 1245, in welcher Erzbischof Konrad von Köln dem Grafen von Jülich für seine Ansprüche auf die kölnische Münze 1500 Mark verspricht, wird von genanntem Erzbischofe unter den Bürgen auch Henricus, Burchgravius de Rinecke, genannt[6]), und in der Urkunde desselben Erzbischofs vom 21. Januar 1246, in welcher derselbe der Gräfin Mathilde von Sayn Vertretung und Schutz gegen jeden rechtlosen Angriff zusagt, erscheint derselbe Heinrich als Burggraf in Begleitung eines zweiten Heinrich's, der einfach Heinrich

[1]) Lacomblet, II. 41.
[2]) Lacomblet, II. 79.
[3]) Kremer, Beiträge zur Gülch- u. Bergischen Geschichte. II. Bd. p. 253.
[4]) Günther, II. p. 188.
[5]) Kindlinger, in v. Ledebur's Archiv. II. p. 316.
[6]) Lacomblet, II. p. 151.

von Rheineck genannt wird[1]). Endlich wird der Burggraf Heinrich zu Martini deſſelben Jahres in einer Urkunde Heinrich's von Iſenburg unter den Zeugen angeführt, welche die Verzichtleiſtung deſſelben auf Anſprüche an die Grafſchaft Hochſtaden beſtätigen[2]).

Andere der Familie erſcheinen in geiſtlichen Würden. Engelbert von der Arcken, Dechant zu St. Florin in Koblenz, nennt in der Urkunde vom Jahre 1238 über die von ihm bewirkte Stiftung eines Hoſpitals in jener Stadt einen Theodorich von Rheineck ſeinen Verwandten und Confrater[3]). Vielleicht iſt dies derſelbe Theodorich, den als Canonicus in Trier, indeß ohne Angabe ſeines Familien-Namens, der oben erwähnte Propſt Konrad in ſeinem Vermächtniſſe vom Jahre 1246 als eines consanguinei erwähnt. In demſelben Vermächtniſſe wird dem Vetter (cognatus) und Mitdomherrn des Propſtes Konrad, der ebenfalls den Namen Konrad führt, ein Haus in Trier legirt. Dieſer letztere Konrad erſcheint nochmals in einem Reverſe vom Jahre 1265, in welchem er mit mehrern andern Domherren den gewählten Dechanten Robert anerkennt. Es befindet ſich an letzterer Urkunde ein Siegel in ovaler Form, eine Lilie darſtellend, auf welcher oben 2 Vögel ſitzen, unten 2 Sterne ſich befinden. Von der Umſchrift iſt noch zu leſen: . . . adi de Rinecke can. tre . . . (Geiſtliche bildeten ſich zu jenen Zeiten öfters von ihrem Familien-Wappen abweichende Privat-Siegel.)

Ein Gerhard von Rheineck, Canonicus am Stifte zu St. Florin, wird im Jahre 1256 als Bruder des mehr genannten Propſtes Konrad zuerſt genannt; er war im Jahre 1264 bei Ausfertigung der Urkunde gegenwärtig, durch welche Heinrich von Bolanden, Archidiacon und Propſt zu St. Florin, dem Kapitel ſeiner Collegiat-Kirche das ihm als Propſt zugeſtandene Patronatrecht der Kirche zu Breiſich übergibt[4]).

[1]) Lacomblet, II. p. 161.
[2]) Fiſcher, Geſchlechts-Regiſter ꝛc. p. 91 der Urkunden.
[3]) Günther, II. p. 184.
[4]) Günther, II. p. 326.

Wieder ein Theodorich von Rheineck findet sich im Jahre 1266 als Canonicus in Münstermaifeld: er war wegen der Abgaben seiner Güter in Küttig mit der Gemeinde daselbst in Streitigkeiten gerathen, die in jenem Jahre schiedsrichterlich geschlichtet wurden[1]), und erscheint nochmals in einer Urkunde vom Jahre 1276[2]).

Bei dem Verkauf eines Hofes zu Glees von Seiten Heinrich Sniz, Ritters von Kempenich, an das Kloster Laach im Jahre 1269 war gegenwärtig Johann von Rheineck, Mönch dieses Klosters[3]).

Theodorich. Theodorich oder Diedrich findet sich zuerst als Burggraf im Jahre 1263. Er wird in der Urkunde von diesem Jahre, in welcher Erzbischof Engelbert II. sich zur Haltung einer schiedsrichterlich ausgesprochenen Sühne gegen die Stadt Köln verpflichtet, unter Andern als Bürge des Erzbischofs genannt und erscheint in derselben Angelegenheit nochmals in einer Urkunde vom 8. März 1264. Kaiser Rudolph von Habsburg empfahl diesem Burggrafen im Jahre 1274 die Erhaltung und überhaupt den Schutz der, der Kirche zu Essen angehörigen Personen und Güter[4]), bemerkenswerther Weise schon früher, als der Burggraf mit der Vogtei über diese Güter (Breisich) belehnt war. Dies geschah erst im folgenden Jahre 1275, als Graf Wilhelm von Jülich ihn gegen 150 Mark zum Lehnsmanne anwarb und ihm bis zur Zahlung dieser Summe die Vogtei zu Breisich verpfändete[5]). Auch übergab Graf Wilhelm dem Burggrafen in demselben Jahre seine Güter in Leudesdorf gegen die Verpflichtung, jährlich 3 Fuder Wein frei nach Köln zu liefern[6]).

Im Jahre 1275 bekundet Theodorich als Vogt des Klosters St. Thomas bei Andernach die hergebrachten Rechte und

---

[1]) Günther, II. p. 350.
[2]) Günther, II. p. 402.
[3]) Günther, II. p. 365.
[4]) Kindlinger in v. Lebebur's Archiv, III. p. 319.
[5]) Lacomblet, II. 400.
[6]) Kindlinger, a. a. O. p. 320.

Freiheiten dieſes Kloſters. Daſſelbe hatte ſich den Schutz der Burggrafen von Rheineck durch Abtretung von 8 Stück Wieſen, welche bei der Burg Rheineck gelegen waren, erkauft[1]). Wahrſcheinlich war es eine Tochter Theodorich's, welche zu dieſer Zeit Abtiſſin dieſes Kloſters war; wir finden nämlich Mechtildis, filia Burggravii de Ryneck, als ſolche angegeben, vom Jahre 1275 bis zu ihrem Todestage, den 28. März 1292[2]), und laſſen dieſe Verhältniſſe die nähern Beziehungen, in welche Theodorich mit dem Kloſter trat, leicht erklären.

Endlich wird Theodorich in einer Urkunde vom Jahre 1278 unter den Zeugen genannt, welche die Schenkungen, die Gerhard von Landskron ſeiner Gemahlin Blancflor Raiz machte, beſtätigten[3]).

Johann IV. Johann, Burggraf zu Rheineck, war der Sohn Theodorich's, wie aus der Urkunde erhellt, in welcher im Jahre 1285 Graf Walram von Jülich, Propſt zu Aachen, demſelben 3 Fuder Weinrenten zu Leudesdorf gegen empfangene 50 Mark zur Verbeſſerung ſeiner Lehen anweiſet[4]). Den Reversbrief über dieſe Lehen ſtellte Johann an demſelben Tage aus[5]).

Johann wird im Jahre 1285 unter den Schiedsrichtern genannt, welche einen Streit über die väterliche Erbſchaft der Gebrüder Gerhard und Otto von Landskron ſchlichteten[6]). Er war wohl auch jener Burggraf von Rheineck — Vicomte, wie ihn Butkens[7]) nennt, — welcher im Jahre 1288 die denkwürdige Schlacht bei Worringen auf Seiten des Erzbiſchofs Siegfried mitkämpfte und in Gefangenſchaft gerieth.

Ein gleiches Schickſal hatte er im Jahre 1298; in der Urkunde von dieſem Jahre nämlich, in welcher König Albrecht verſpricht,

---

[1]) Günther, II. p. 398.
[2]) Ex necrol. monasterii.
[3]) Gudenus, II. p. 969.
[4]) Kindlinger, a. a. O. p. 320.
[5]) Kremer, III. p. 173.
[6]) Gudenus, II. p. 970.
[7]) Trophées de Brabant. I. p. 317.

die dem Erzbiſchof Wichbold von Köln unterm 28. Auguſt deſſelben Jahres übergebene Burg Kaiſerswerth dem ſich in deren Beſitz behauptenden Ritter Ludwig Ferdous abzunehmen, wird von dem genannten König Albrecht auch als Repreſſalie angeführt, daß Johann, Burggraf von Rheineck, der mit dem Sohne des Ludwig für diesmal in Gefangenſchaft gerathen, nicht früher in Freiheit geſetzt werde, bis jene Burg dem Erzbiſchofe überantwortet ſei[1]). Die Gefangenſchaft dauerte aber nicht lange. Der Erzbiſchof ließ den auf Ehrenfels (bei Bingen) unter Mainziſcher Obhut ſitzenden Burggrafen fragen, ob er wolle, daß ihm Kaiſerswerth übergeben und er ſodann wieder freigegeben werde. Dies bejahte derſelbe. Nun wurde er ſeiner Haft entlaſſen, und nachdem er eine Urfehde ſowohl gegen den König, als gegen Mainz geſchworen, führte ihn der Erzbiſchof nach Godesberg. Er hielt ihn daſelbſt, bis Tilman von Britzdorf, der im Namen des Burggrafen Kaiſerswerth beſetzt hielt, dieſes übergab. Dann entließ der Erzbiſchof den Burggrafen in Freundſchaft, legte ihm weiter keine Schuld bei und zahlte auch unter dem Verſprechen der Rückzahlung die Koſten ſeiner Haft auf Ehrenfels an Mainz.

Die wichtige Rolle, die wir Johann ſpielen geſehen, die zweimalige Gefangenſchaft u. ſ. w. mag aber die Kräfte ſeines Vermögens weit überſtiegen haben. So iſt es erklärlich, daß er ſich am 25. Auguſt 1299 dem Grafen Gerard von Jülich für die vielen ihm erwieſenen Wohlthaten (beneficia) zum Burgmanne in Nideggen verpflichtete[2]) und überhaupt ein Verbündeter deſſelben ward. Aber auch nebenbei ſuchte er auf alle Weiſe das Verlorne wieder zu erringen, er wegelagerte nicht übel und war bald der Schrecken der Gegend. Hierdurch entſtanden natürlich Mißhelligkeiten mit dem Erzbiſchofe, der namentlich auch die Verbindung des Burggrafen mit dem Grafen von Jülich ungern ſah und auch den Anforderungen des Burggrafen, der ſich in den Beſitz des Schloſſes zu ſetzen ſuchte, widerſtrebte. Es kam zwar Anfangs Februar

[1]) Kremer, III. p. 224.
[2]) Kremer, III. p. 230.

1300 zu einer Vereinigung, in welcher festgestellt wurde, daß Rheineck zwar Eigenthum der kölnischen Kirche, der Burggraf indeß erblicher Burggraf sei[1]), aber bald nahmen die Zwistigkeiten wieder ihren Anfang. Ein Schiedsspruch, den am 1. Dezember 1300 Walraff von Montjoie und von Falkenburg und Johann van Kuyc in diesen Streitigkeiten erließen[2]), ward vom Erzbischof nicht angenommen und dieser endlich gezwungen, die Sache vor den Kaiser zu bringen. Die Beschwerdeschrift, in welcher der Erzbischof den Burggrafen der Felonie und einer Menge anderer Uebergriffe beschuldigt, liefert einen interessanten Beitrag zur Geschichte unserer Burg und der Zeit überhaupt; wir theilen sie deshalb in einer Uebersetzung mit:

„Zuerst führt der Erzbischof von Köln an, daß Philipp von Heinsberg, welcher damals Dechant, späterhin Erzbischof von Köln gewesen, auf Befehl Reinald's von Dassel, Erzbischofs von Köln, der dazumal mit dem Kaiser bei der Belagerung der Stadt Rom abwesend war, den Berg Rheineck in Besitz genommen und nachdem er ein steinernes Gebäude, das dem Erzstifte in der Stadt Köln gehörte, abgebrochen, habe er dasselbe auf dem Berge Rheineck mit einer goldenen Thurmspitze, wie es noch vorhanden, wiederum aufgerichtet. Als nach dem Tode Reinald's Philipp Erzbischof geworden, habe er den Berg mit einer Mauer umgeben.

Dann sagt derselbe, diese Burg Rheineck gehöre mit Grund und Boden ganz und durchaus der kölnischen Kirche und sonst Niemand habe irgend ein Recht auf dieselbe.

Derselbe sagt ferner, daß die Burgmannen, der Capellan, die Thurmwächter, Wächter und Pförtner dem Erzbischof und der kölnischen Kirche angehörten, daß jeder Burgmann 6, der Burggraf dagegen 12 Mark jährlich von der kölnischen Kirche ziehe, der Burggraf aber keine besondere Rechte in der Burg habe und daß die Burgwächter ihre Einkünfte von der kölnischen Kirche hätten, wie dies in jenen Gegenden bekannt sei.

Ferner führt derselbe an, daß der Vater und der Großvater des jetzigen Burggrafen von Rheineck zu den Zeiten der kölnischen Erzbischöfe Konrad und Engelbert die Schlüssel der Burg jenen überantwortet hätten, zur Anerkenntniß der Herrschaft und Lehnrührigkeit der Burg von der kölnischen Kirche, also auch anerkennend, daß sie kein anderes Recht auf

[1]) Siehe die betreffende Urkunde im Anhange Nro. I.
[2]) Lacomblet, II. p. 628.

die Burg hätten, als welches ihnen durch die Güte und Huld der kölnischen Erzbischöfe zugestanden, wie dies vielen, die noch leben und die dabei waren und es gesehen, bekannt sei.

Dann fährt er fort, daß er allein Burglehen von der besagten Burg vergebe und daß auch seine Vorfahren aus Einkünften in der Stadt Andernach solche Lehen vergeben hätten.

Ferner führt der Erzbischof an, daß der Burggraf und die Burgmänner ihm den Eid der Treue wegen genannter Burg geleistet, wie es von alten Zeiten her geschehen sei.

Dann sagt der Erzbischof, daß namentlich der untere Thurm ihm und der kölnischen Kirche gehöre; jenen Thurm hätten seine Vorgänger Engelbert und Siegfried in Händen gehabt und Wächter in denselben gesandt. Engelbert habe darauf den genannten Thurm Revengar von Wied, dem Vater, gegen eine jährliche Abgabe übergeben, später aber die Söhne dieses Revengar's wegen ihrer Unverschämtheit wieder daraus vertrieben. Diese Söhne wurden als Gefangene in den Thurm zu Godesberg geführt, und da sie denselben durch Zufall in ihre Gewalt bekamen, fanden sie in demselben ihren Untergang, wie dies ja ganz bekannt ist.

Später hat Siegfried den erstgenannten Thurm in Händen gehabt und war der jetzige Erzbischof mit jenem seinem Vorgänger Siegfried zu wiederholten Malen in jenem Thurm. Aber es ward nie erhört, daß der Burggraf in jenem Thurm sich irgend ein besonderes Recht angemaßt hätte, wie dies Alles in der Stadt Andernach und anderwärts, wo treue Angehörige der kölnischen Kirche wohnen, ganz bekannt ist.

Ferner führt der Erzbischof an, daß Niemand Wächter der Burg Rheineck sein könne, namentlich Niemand Burggraf von Seiten des Erzbischofs und der kölnischen Kirche, der nicht auch die Rechte eines Ministerialen der kölnischen Kirche habe, so wie es auch bei jeder andern Burg der kölnischen Kirche gehalten würde und gehalten werden müsse nach erprobter alter Gewohnheit, wie dies den Getreuen jener Kirche bekannt ist.

Ferner habe der Burggraf auch, seines Treu-Eides uneingedenk, dem Erzbischof, der mit dem Könige, dem Herzoge von Jülich u. A. seinesgleichen nicht in Fehde lebte, so viel Leides angethan, als er konnte, wie dies bekannt ist dem Könige und den Fürsten und erzählt wird am Rhein und in den Ländern umher.

Ferner, daß er von Breisich Wein genommen und in die Burg des Erzbischofs gebracht habe.

Daß er seinen Bruder Heinrich in der Burg halte, der doch einen Bürger des Erzbischofs in Sinzig getödtet.

Daß er Wenemar, den Sohn des Mundſchenken, der die Kaufleute auf dem Rheine beraubt habe, ebendaſelbſt halte.

Daß er Kaufleute von Straßburg und Lübeck beraubt und auf Anfordern des Erzbiſchofs keinen Wiedererſatz geleiſtet.

Daß er den Vogt von Leudesdorf und andere Feinde des Erzbiſchofs, welche den erzbiſchöflichen Wein hinweggeführt, in den Thurm des Erzbiſchofs zugelaſſen und ſie daſelbſt halte und begünſtige, ja ſogar ihnen gegen den Erzbiſchof helfe, ſomit alſo mit den Feinden der Kirche ſich gegen den Erzbiſchof verſchworen habe.

Daß er den Grund und Boden des Erzbiſchofs und der kölniſchen Kirche, namentlich die öffentliche Straße, auf welcher Wagen und Karren zu gehen pflegten, durchgraben und verſperrt, ſo daß ſelbſt der Erzbiſchof den Weg nicht paſſiren konnte, wie er doch mußte.[1]).

Daß er die Umzännung der Burg, auf welche ihm gar kein Recht zuſtehe, zur Zeit, als der Erzbiſchof zu Rom war, gänzlich zerſtört und verkauft habe, wie dies den dortigen Burgmännern ganz bekannt iſt.

Daß der Erzbiſchof ferner die Burg Kaiſerswerth zu erlangen grade durch ihn verhindert worden, bevor er ſie dem Statthalter Ludwig übergab — eine Sache, welche gegen 6000 Mark Ausgaben verurſacht habe.

Daß der Burggraf ihm von den 72 Mark, die er zu Bingen für ihn oder für ſeine Auslieferung gezahlt, nichts erſtattet habe.

Ferner ſei er ihm verpflichtet für 100 Mark, welche er ihm zur Zeit, als er noch Dekan geweſen, geliehen habe.

Aus allen dieſen Gründen verlangt der Erzbiſchof, daß ihm die Burg Rheineck überliefert und zugewieſen werde als ſein und der kölniſchen Kirche Burglehngut, daß er entſchädigt werde, daß ihm die vorgenannte Schuld bezahlt und der Burggraf ſelbſt für das an ſeinem wirklichen Herrn begangene Unrecht zu einer Buße verurtheilt werde."

So hart die Anklagen, ſo ſehr begründet ſie auch waren, ſo gelang es doch günſtigem Vorworte und dem reumüthigen Bekenntniſſe des Burggrafen den Erzbiſchof wiederum günſtig zu ſtimmen, ſo daß ihn dieſer kurze Zeit darauf wieder in ſeine und ſeiner Voreltern Rechte und Beſitzungen einſetzte und das Vergangene vergaß[2]). Mag doch auch der Erzbiſchof berückſichtigt haben, daß ſein Vorgänger außer Stande geweſen, die Koſten des Kriegszugs, der für

[1]) ------ Hos utinam inter
Heroas natum Tellus me prima tulisset! Horat. sat. II. 2. 92.

[2]) Günther, III. p. 104.

ihn bei Worringen ein so trauriges Ende nahm, und das Lösegeld der Gefangenen zu bezahlen. Letzteres war auch für unsern Burggrafen gewiß nicht gering, und läßt sich dadurch wohl das gesetzlose Benehmen desselben in etwa entschuldigen.

Johann schloß sein bewegtes Leben bald darauf; denn schon im Jahre 1304 verzichtete sein Bruder Heinrich als Vormund der Kinder seines Bruders auf Ansprüche an das Amt Remagen, die in einem, dem Grafen Adolf von Berg gemachten Anlehen begründet waren[1]). Dieser in der mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1300, dem oben erwähnten Schiedsspruch und der Anklageschrift des Erzbischofs bereits vorkommende Heinrich war Canonicus zu St. Marien ad gradus in Köln, aber wie die Klage gegen ihn beweist, wohl eben nicht geistlich gesinnt. Johann hinterließ eine Wittwe Elisabeth, welche wahrscheinlich eine Tochter Gerlach's von Isenburg war[2]), 2 Söhne Johann und Gerlach, welcher letztere Geistlich war, und eine Tochter Elisabeth, wie sich aus einer Urkunde vom Jahre 1319 ergibt, in welcher sämmtliche Genannte auf einige an das Stift St. Florin in Koblenz gemachte Ansprüche, namentlich auf einen Platz in Koblenz, Auslagen für einen Bau in Breisich ꝛc. ꝛc., verzichten[3]). Diese Ansprüche mochten wohl von dem gleichzeitig mit Johann IV. vorkommenden Johann von Rheineck, Propst zu St. Florin, herrühren. Derselbe ward nach dem Tode Heinrich's von Bolanden als Propst gewählt den 20. November 1286 und besiegelte im Jahre 1287 zwei Briefe, in deren erstem Ritter Heinrich von Ettringen einen zu Breisich gelegenen Weinberg an das Kloster Marienstatt verkauft, in deren zweitem Heinrich, Vogt von Breisich, einen Zins von Gütern an das Stift St. Florin veräußert[4]). Derselbe wird wohl ein Ohm Johann's IV. gewe-

---

[1]) Archiv zu Düsseldorf.

[2]) Fischer, Geschlechts-Register ꝛc. p. 342.

[3]) Günther, III. p. 191. Da indeß dort nur der Inhalt angeführt wird, siehe die Urkunde im Anhange Nro. II.

[4]) Günther, II. p. 470.

sen sein; er kömmt noch im Jahre 1301 als Propst vor, muß aber vor 1307, wo in dieser Stelle Johann von Nassau auftritt, gestorben sein.

Ein anderer Verwandter Johann IV. war jener Engelbert, Ritter von Rheineck, welcher im Jahre 1281 bei der Verzichtleistung Heinrich's von Metcheit auf Ansprüche an ein Haus des deutschen Ordens in Hönningen zugegen war [1]).

Johann V. Johann, Burggraf von Rheineck, und seine Gemahlin Isengard erlassen der Abtei Siegburg im Jahre 1315 einige Abgaben und erhalten dafür eine Wachszinspflichtige in Mendig [2]). Derselbe trug im Jahre 1325 mit Einwilligung seiner Hausfrau Margarethe, dem Erzbischofe Balduin von Trier das Castrum Brohl bei Rheineck und 4 Morgen Weinberge bei Breisich gegen 400 Mark zu Lehen auf [3]). Im Jahre 1330, des Montags nach Sonntag, so man singet invocavit me, verband sich Johann mit den beiden Gerarden von Landskron, Vater und Sohn, mit Diederich von Schonenburg und Görg von Eich gegen Simon von Kempenich. Sie gelobten dem Kurfürsten Balduin von Trier 60 wohlberittene Mann zu stellen, den Krieg getreulich bis zur Versöhnung zu führen u. s. w. Sie bildeten in dieser berühmten Kempenicher Fehde „die mit den rothen Aermeln," brandschatzten und raubten nicht minder, als die Gegenpartei und waren bis zur Sühne, welche in Lahnstein auf St. Barnabas-Tag 1331 Statt fand, eine fürchterliche Schaar [4]). Die Lust an Kampf und Fehde war von Vater auf Sohn übergegangen.

Im Jahre 1338 hängt Johann, Burggraf zu Rheineck, sein Siegel an eine Urkunde, mittelst welcher Konrad von (Burg-) Brohl dem Erzbischofe Balduin Patronat, Rechte, Zehnten und Güter zu Hausen überträgt, ebenso im Jahre 1342 an eine Ur-

[1]) J. H. Hennes, Codex diplomaticus ordinis teutonicorum. p. 241.

[2]) Günther, III. p. 168; s. die im Archiv zu Düsseldorf befindliche Urkunde, deren Inhalt Günther nur anführt, im Anhange Nr. III.

[3]) Günther, III. p. 229.

[4]) Gudenus, II. p. 1043 & p. 1048.

kunde, in welcher Graf Wilhelm zu Wied demſelben Erzbiſchofe verſchiedene Zugeſtändniſſe macht[1]); desgleichen im Jahre 1350 an die Sühne zwiſchen dem ebengenannten Erzbiſchofe und Reinhard, Herrn zu Weſterburg[2]). Noch im folgenden Jahre 1351 wird Johann unter den Zeugen genannt, welche die Eheberedung Johann's von Landskron mit Sophie von Ahr unterzeichneten[3]).

Johann V. hinterließ 2 Söhne, Johann und Heinrich, und eine Tochter Katharina, welche Arnold Schilling von Lahnſtein, Schöffen zu Andernach, heimführte.

Johann VI. Johann folgte in der Burggrafſchaft. Er hatte vom Vater und Großvater das heiße Blut geerbt, welches jene in Krieg und Ungemach, ihn aber in's Verderben brachte. Wir begegnen ihm zuerſt, als er im Jahre 1368 dem Herzoge Wilhelm von Jülich Urfehde ſchwört, weshalb er aber gefangen wurde, und wie lange ſeine Haft gedauert habe, konnten wir nicht ermitteln. Ein Glanzpunkt ſeines Lebens war, als Kaiſer Karl IV. — der ſich der Gunſt des Erzbiſchofs Friedrich von Köln wegen der Königswahl ſeines Sohnes verſichern wollte — nicht nur unterm 9. November 1374 wegen der Verdienſte, die Johann ihm und dem Reiche gethan, dem Orte Breiſich einen Wochenmarkt verlieh, ſondern Johann auch gleichzeitig und gemeinſchaftlich mit Johann von Saffenburg und Heytchen von Holzheim die Unterſuchung gegen die Invaſoren des römiſchen Stuhls, die Viscontis Bernabo und Galeazzo von Mailand übertrug[4])! Im Jahre 1380 beſiegelte er noch mit ſeinem Bruder Heinrich eine Urkunde, in welcher Burggraf Ludwig von Hammerſtein ſeine Gemahlin Irmgard von Arenthal bewitthumt und Johann ſeinen lieben Neffen und Schwager nennt[5]), fand aber im folgenden Jahre ein trauriges Ende. Bei einem Hoflager zu Godesberg

[1]) v. Hontheim, II. p. 152.
[2]) Günther, III. p. 389. 533.
[3]) Gudenus, II. p. 1124.
[4]) Die 3 letzgenannten Urkunden im Archiv zu Düſſeldorf.
[5]) Günther, III. p. 825.

am Christtage des Jahres 1381 erstach er, durch Worte gereizt, den Ritter Rollmann von Sinzig in Gegenwart des Erzbischofs Friedrich. Dieser ließ ihn am folgenden Tage daselbst enthaupten[1]).

Heinrich IV. Heinrich von Rheineck war im Jahre 1377 mit einem bloßen Burglehen zu Rheineck belehnt worden, welches an das Erzstift zurückfallen sollte, sobald er auf irgend eine Art die Burggrafschaft erhalten würde, und erscheint daher auch vor dem Tode seines Bruders einfach als Heinrich von Rheineck. Als solcher hatte er am 2. Juli 1380 dem Könige Wenceslaus als Herzoge von Luxemburg das Gut zu Lützingen gegen 300 fl. zu Lehen übertragen[2]). Er würde nun 1382 vom Erzbischofe Friedrich mit der Burggrafschaft belehnt[3]). Als Burggraf lieferte er die erste Beschreibung seiner Lehen mit Angabe der betreffenden Lehnsherren, eine Aufstellung sämmtlicher Güter und Gerechtsame u. s. w. Diese Zusammenstellung bildet das sogenannte „rothe Buch," welches in spätern Zeiten stets einen sichern Anhaltspunkt gewährte. Nach demselben hatte Heinrich vom Erzstifte Köln die Burg Rheineck, vom Erzstifte Trier den dritten Theil am Weinzehnten zu Andernach, zwei Weingärten zu Breisich und das Castrum Brohl bei Breisich mit dem Graben darum, von der Dompropstei zu Bamberg ein Gut zu Winningen und den Zehnten, das Hofgeding und den Kirchensatz zu Urmitz, von dem Herzogthume Jülich die Hälfte der Vogtei zu Breisich, von der Grafschaft Sayn eine Weinrente aus der Beede zu (Rhein-) Brohl, von der Grafschaft Katzenelnbogen ein Achtel außerhalb Olbrück, vom Herzogthume Luxemburg ein Gut zu Lützingen u. s. w. zu Lehen. Dann Allodien zu Lützingen, Kell, Andernach, Leudesdorf, Ober- und Niedermendig, Breisich, Remagen u. v. A. Endlich Renten und Zinsen zu Breisich, Lützingen, Ober- und Niedermendig, Thür, Volkesfeld, Brohl u. s. f.

[1]) Die Cronica van der hilliger Stat Coellen. 1499. p. 281. Fasti Limpurgenses. Ausg. v. 1720. p. 68.

[2]) Bertholet, Histoire de Luxembourg VII. p. 253.

[3]) Günther, III. p. 841.

Heinrich, der bei Ausfertigung der Urkunde, in welcher Lyſe, Gräfin zu Wied, und mehrere Herren von Iſenburg ſich wegen der Neuenar'ſchen Erbſchaft befriedigt erklären, im Jahre 1386 zugegen war[1]), brachte 1392 von Johann vom Stein, Wepeling zu Breiſich, einen Theil des Zehnten und ein Haus zu Andernach, 1395 von Heinrich vom Stein, Bürger in Sinzig, den Wein- und Kornzehnten von Sinzig und Remagen, 1397 von Jacob vom Stein in Breiſich das Haus in Lützingen durch Kauf an ſein Haus. Bemerkenswerth iſt auch noch das Verſprechen, welches im Jahre 1392 Abt und Convent von Laach ihm ertheilten, daß ſie hinfüro keine Leibeigene derer von Rheineck in ihr Kloſter mehr aufnehmen wollten.

Heinrich vermählte ſich 1382 mit Irmwingis von Tomburg. Dieſelbe entſagte bei ihrer Verlobung ſämmtlicher Erbſchaft, nach dem zum Vortheile des Mannsſtammes gewöhnlichen Gebrauch, freiwillig und heitern Blickes, wie es in der darüber ausgeſtellten Urkunde heißt[2]). Aus dieſer Ehe entſproſſen eine Tochter Kunigunde und zwei Söhne Johann und Heinrich, welche, da im Jahre 1419 der Mannsſtamm derer von Tomberg mit Friedrich, Herrn zu Tomburg und Landskron erloſch, die Güter deſſelben mit Crafft von Saffenburg, dem Schwiegerſohne Friedrich's, theilten. Im Jahre 1422 beſchworen ſie den Burgfrieden auf Tomburg mit Crafft von Saffenburg, Herrn zu Tomburg und Landskron, und mit Frambach van Birgel, dem Marſchall des Landes Jülich, welcher ein Pfandrecht auf Tomburg hatte, und ſämmtliche Genannte machten ſich verbindlich, Waffen, Munition und Proviant auf Tomburg zu ſchicken.

Johann VII. In der Burggrafſchaft Rheineck folgte auf Heinrich ſein älteſter Sohn Johann VII., welcher bereits im Jahre 1417 mit Rheineck belehnt ward[3]). Derſelbe theilte in demſelben

[1]) Fiſcher, Geſchlechts-Regiſter ꝛc. p. 120.

[2]) Gudenus, T. II. p. 1182.

[3]) Siehe ſeinen Lehnrevers gegen den Erzbiſchof Diedrich: Günther, IV. p. 193.

Jahre die väterlichen Besitzungen mit seinem Bruder Heinrich, und zu gleicher Zeit schloß er und seine Gemahlin Katharina mit seiner Schwester Kunigunde einen Theilungs-Vertrag, worin sich unter andern die Erstern verpflichteten, der genannten Kunigunde jährlich 2 Fuder Weines nach Lendesdorf zu liefern. Aber obgleich die Theilung unter den Brüdern in Gegenwart ihrer Verwandten und Freunde, namentlich Ruprecht's, Grafen von Virneburg, Wilhelm's, Grafen von Wied, der Junker Salentin und Johann von Isenburg, des Junkers Crafft von Saffenburg u. a. m. geschehen und sich noch Diethrich, Herr zu Bruch, Friedrich von Tomberg, Arnold von Schweppenburg der Alte und Arnold von Kettge dafür verbürgt hatten, gab es doch bald Streitigkeiten. Heinrich drohte im Jahre 1424 von Andernach aus, daß, wenn Johann nicht nach dem Vertrage handele, er die Kirche in Urmitz dem Erzbischofe von Trier übergeben würde. Doch unterwarfen sich die Brüder, von denen Heinrich im Jahre 1427 die Kirche zu Urmitz in die Hände seines Bruders zurückgegeben (und dieser die Pfarrei daselbst an Johann Mendich von Breisich übergeben) hatte, dem Urtheile des Erzbischofs Diedrich von Köln. Dieser entschied im Jahre 1428 dahin, daß Johann die Burg Rheineck, die Güter und einen Theil des Gerichts zu Brrisich, die Güter zu Sinzig und Remagen, den Hof zu Lützingen, den Hof und das Gericht zu Obermendig, Renten im Kempenicher Lande und Zehnten zu Andernach, Antheile an Olbrück und Brohl, die Leibeigenen in Breisich und die Fischerei im Rheine, Heinrich dagegen die Höfe und Güter zu Andernach, Urmitz, Winningen, Leudesdorf, Kell, Heddesdorf, Elscheit und Ryll bei Engers erhalten sollte. Die Güter zu Mertloch und Rübenach und das Mannlehen der 3½ Fuder Wein zu (Rhein-) Brohl sollte gemeinschaftlich bleiben[1]). — Heinrich, von welchem sich noch ein interessanter Vertrag und Kaufact über die Vogtei und Renten in Obermendig mit Ruprecht, Grafen von Virneburg vom

[1]) Günther, IV. p. 300.

Jahre 1425[1]) vorfindet, ſtarb 1439 ohne Erben, und ſomit fielen die Beſitzungen wieder an Johann zurück.

Johann brachte durch ſeine Heirath mit Katharina von Daun die Herrſchaft Bruch (im jetzigen Kreiſe Wittlich) und das Schloß Klüſſerath (im Landkreiſe Trier) in Folge Vertrags mit ſeinem Schwager Diedrich von Manderſcheid vom 2. December 1421 an ſein Haus. Es war dies ein ſehr bedeutender Zuwachs zu dem vorhandenen Vermögen, welches bis dahin noch von keinem beſondern Belange geweſen. Namentlich war das Gebiet der Burggrafſchaft ſelbſt, wie wir ſpäter noch näher ſehen werden, nur klein und deren Einkünfte ſehr gering.

Im Jahre 1442 beſchwor Johann mit Diedrich, ſeinem älteſten Sohne, einen feſten ſteten Burgfrieden auf Tomburg mit Lutter Quad „in Deyl und Gemeinſchaft“ und mit Frambach van Birgel „in Pantſchaft“ daſelbſt. (Noch ein Burgfrieden auf Tomburg wurde beſchworen 1461 zwiſchen Peter, Burggrafen von Rheineck und Friedrich von Sombreff.) Dann unterzeichnete noch Johann im Jahre 1450 den Vertrag des Erzbiſchofs Theodorich von Köln mit dem Herzoge Gerhard von Jülich und Berg, nach welchem Erſterem dieſe Herzogthümer gegen 10,000 fl. zufallen ſollten, wenn Letzterer kinderlos ſtürbe[2]).

Johann VII. ſtarb im Jahre 1460 mit Hinterlaſſung von mehreren Söhnen, namentlich von Diedrich und Peter. Er ward noch im genannten Jahre von Seiten Bamberg's mit Urmitz belehnt, doch findet ſich auch ſchon die Schlichtung eines Streites zwiſchen dem Dechanten und Kapitel zu St. Florin in Koblenz, Schöffen, Heimbürgern und Gemeinden des Dorfes Obermendig und Diedrich und Peter, Burggrafen zu Rheineck, wegen der Huldigung in Obermendig durch Erzbiſchof Johann von Trier von demſelben Jahre (Allerheiligen-Abend 1460)[3]). Heinrich von Rheineck, der im Jahre 1440 (9. Juni) in's

[1]) Im Virneburgiſchen Diplomatarium des hieſigen Archivs.
[2]) Teschenmacher, II. p. 444.
[3]) Günther, IV. p. 555.

Domkapitel zu Trier aufgenommen wurde, war wahrscheinlich ein dritter Sohn Johann VII. Derselbe erscheint 1449 als Domküster in verschiedenen Urkunden über eine Streitsache mehrerer Domherren gegen das Domkapitel wegen einer von letzterm verliehenen Präbende. Nach 1461 findet er sich nicht mehr.

Diedrich und Peter theilten im Jahre 1463 die väterlichen Besitzungen unter sich und mit einem Enkel Johann's VII. gleichen Namens. Diesen Enkel Johann hatte Johann VII. noch besonders bedacht; er war, wie sich aus einer spätern Deductions-Schrift Philipp's von Warsberg ergibt, ein Sohn Diedrich's und theilte er somit merkwürdiger und ganz ungewöhnlicher Weise mit seinem Vater und seinem Oheime. Dies wird um so auffallender, als der ihm zugefallene Theil nur unbedeutend und mit Schulden belastet war, und er trotzdem an alle weitern Forderungen an seinen Vater und Oehmen verzichten mußte. Die Theilung selbst wurde mit Zugrundelegung jener vom Jahre 1428 so ausgeführt, daß Diedrich das Schloß Rheineck mit allen Gütern, wie sie sein Vater besessen, erhielt; Peter bekam die Güter in Andernach und alle jene, welche sein Ohm Heinrich früher zu seinem Theile besessen hatte, indeß mit Ausnahme jener, welche Johann VII. seinem Enkel Johann noch besonders überwiesen. Dieser erhielt außerdem noch den aus der Tombergischen Erbschaft herrührenden Theil an dem Schlosse Mirl mit der Herrschaft, Dorf, Land und Leuten und den Lasten, die darauf verschrieben „davon er sich lösen und an sich bringen mag!" Andere Forderungen wurden ihm trotz dieser auffallend geringfügigen Abfindung nicht zugestanden. Die Herrschaften Bruch und Tomberg behielten die Brüder Diedrich und Peter gemeinschaftlich, ebenso blieben die übrigen Lasten und Rechte ꝛc. An die Theilungs-Urkunde, welche auf St. Görgentag 1463 ausgefertigt wurde, haben Wilhelm, Graf von Virneburg, Diethrich, Graf zu Manderscheid und Daun, und Diethrich, Graf zu Manderscheid, Herr zu Schleiden, ihr Insiegel gehangen[1]).

[1]) Günther, IV. p. 570.

Diedrich, Peter und Johann erscheinen gemeinschaftlich in einer Streitsache des trierischen Domcapitels mit den Burggrafen von Rheineck um die, Letztern von der Herrschaft Bruch zukommenden vogteilichen Rechte in der Herrschaft Speicher als Jonckern von Rheineck in den Jahren 1455 bis 1461, von 1462 bis 1469 aber nur mehr Diedrich und Peter allein[1]). Auch in der Vereinigung der Herren und Ritter mit den Städten vom Jahre 1456 werden Johann, Diedrich und Peter als Burggrafen von Rheineck aufgeführt[2]).

Diedrich. Diedrich, der schon, bevor er zur Burggrafschaft gelangte, am 15. Mai 1445 vom Erzbischofe Jacob von Trier zum Amtmanne von Welschbillig ernannt worden war, übergab im Jahre 1464 dem Erzbischofe Johann II. von Trier Schloß Bruch und einige andere Lehen in Schutz und Schirm[3]).

Seine Gemahlin war Mezza von Isenburg, wahrscheinlich eine Tochter Gerlach's und der Jutta von Eppenstein[4]). Im Jahre 1455 verkaufen Diedrich und seine Hausfrau Mezza von Isenburg der Kapelle zu Eberharts-Klausen eine jährliche Rente von 2 Maltern Roggen aus ihren Gütern zu Riwenich um 50 fl. — Diedrich starb im Jahre 1470 mit Hinterlassung dreier Söhne: Jacob, Diedrich und des abgefundenen, daher hier nicht weiter in Betracht kommenden Johann's. In der Burggrafschaft folgte ihm aber sein Bruder Peter, mit dem er im Jahre 1463

[1]) Copialbuch der Urkunden des Doms in Trier. Tom. XI.

[2]) v. Hontheim, II. p. 423.

[3]) „Ich Diederich Burggraue zu Rynecke, herr zu Broich und zu Thonenberg bekenne öffentlich an dieſem Breve Als der hochwürdigſte fürſt und herre herre Johann Erwelter und Beſtetigter zu Trier und myn gnediger lieber herre zu mynes ſliſſiger Bete in ſyner gnaden ſchirme und verantwortunge genommen hat das Schloſſ Broich und darzu alles das ich von dem benannten mynem gnädigen Herrn und dem Stiffte von Trier zu lehenne hain uit davon uſſgenommen, nach Innhalt eynes Brieves, den der benannte myn gnediger herre mir darüber gegeben hat" u. ſ. w.

[4]) Sie wird, ſo wie viele Andere, in den Stammtafeln Fiſcher's und Reck's nicht erwähnt.

gemeinſchaftlich die Landes-Vereinigung der kölniſchen Landſtände, des Erzbiſchofs Theodorich und des Domcapitels nämlich und der Grafen, Ritter, Edelleute und Städte beſiegelt hatte[1]).

Peter. Peter, Burggraf von Rheineck, war mit Eva von Rollingen vermählt; er bewitthumte dieſelbe im Jahre 1462 auf Güter in den Propſteien Bittburg und Echternach, die ſpäter von ihren Söhnen Philipp und Anton gegen ein Haus in Andernach und Güter in Breiſich vertauſcht wurden, und zeugte mit ihr eine zahlreiche Nachkommenſchaft. Sein älteſter Sohn war Philipp: über denſelben findet ſich folgende urkundliche Beſtätigung vom Jahre 1475: „Ich Eva van Roldingen frauwe zu Broich, Eelich huißfrauwe deß Edelen Peters van Ryneck, herrn zu Broich, und Ich phylippus van Ryneck, Soen zu Broich, der elß ſoen deß egenant Peters und Even ꝛc." Im Jahre 1491 verkauft Eva von Rolbingen, Wittfrau von Rynecke, und Philipp ihr Sohn, noch unverandert (unverheirathet), dem Kloſter St. Thomas a. d. Kyll Renten und Gefälle zu Badenheim und Scharfpillig um 400 fl. Philipp ward bei dem im Jahre 1482 errichteten Vertrage zwiſchen dem Kurfürſten von der Pfalz und dem Markgrafen Chriſtoph von Baden über die Theilung der vordern und hintern Grafſchaft Sponheim als Lehnsmann der Letztern zugetheilt[2]) und im Jahre 1488 als einer der Richter in einem Manngerichts-Urtheil in Sachen des Erzbiſchofs Johann von Trier wider Cuno, Herrn zu Wunnenberg genannt[3]). Im Jahre 1514 ward er von Erzbiſchof Hermann mit Rheineck, im Jahre 1515 von demſelben mit Miel belehnt.

Philipp vermählte ſich mit Magdalena, Gräfin von Salm, die Ehe war aber nur von kurzer Dauer. Denn nachdem Erzbiſchof Richard von Trier ihm im Jahre 1518 erlaubt hatte, daß im Falle er ſich verheirathen wolle, er ſeine Frau auf die Herrſchaft Bruch bewitthumen dürfe, und nachdem derſelbe

[1]) Archiv zu Andernach.
[2]) Günther, IV. p. 657.
[3]) Günther, IV. p. 686.

Erzbiſchof am 1. März 1520 ſeine Bewilligung zu der geſchehenen Bewitthumung von Seiten Philipp's zu Gunſten ſeiner Gemahlin, Magdalena, Gräfin von Salm, ertheilt hatte, finden wir ſchon 1522 einen Vertrag zwiſchen der nachgelaſſenen Wittwe Philipp's und ihrem Schwager Chriſtoph, worin Erſtere die ihr eingeräumten Rechte auf Bruch gegen ein Haus in Trier, Geld- und Weinrenten vertauſcht. Da Erzbiſchof Richard im Jahre 1514 den Burggrafen Philipp mit dem Erbrechte der Töchter beim Mangel an Söhnen begnadigt hatte[1]), ſollte man vermuthen, daß deren etwa aus einer erſten Ehe Philipp's vorhanden geweſen, wenn nicht in jener Urkunde ausdrücklich bemerkt ſtände: „wo er Töchter gewönne und nach ihm verlaſſen würde.“ In derſelben Urkunde heißt es weiter, daß, wenn Philipp aber keine Söhne oder Töchter hinterließe, dann ſeine Schweſter Margaretha ſeine Lehngüter ihr Leben lang beſitzen ſolle. Margaretha muß aber vor 1518 verſtorben ſein; denn im Jahre 1518 verſpricht Erzbiſchof Richard dem Burggrafen Chriſtoph von Rheineck, Domküſter in Trier, den lebenslänglichen Genuß aller Lehen ſeines Bruders Philipp, falls derſelbe kinderlos verſtürbe[2]).

Der zweite Sohn Peter's gleichen Namens war Domherr in Trier; er ward nach ſeinem Tode in der Kirche zu Urmitz beigeſetzt.

Der dritte Sohn Peter's war Chriſtoph[3]); derſelbe ward den 4. April 1502 Domherr, Domcuſtos, in welcher Eigenſchaft er

---

[1]) v. Hontheim, II. p. 602.

[2]) Philipp's Belehnung mit Tomberg von Seiten des Erzbiſchofs Hermann vom Jahre 1515 findet ſich bei Günther, V. p. 187. Ein ähnlicher Lehnbrief ward 1534 für den Burggrafen Jacob II. ausgefertigt.

[3]) Daß Chriſtoph der Sohn Peter's, und nicht, wie Günther annimmt, der Sohn Jacob's geweſen, ergibt ſich ſchon aus einer Urkunde vom Jahre 1514, in welchem Philipp und Chriſtoph geloben, dem Kloſter St. Irmin in Trier jährlich ſo lange 2 Malter Frucht zu entrichten, als ihnen die Herrſchaft Luyſch, eine

am 14. April 1512 Kaiſer Maximilian die Reliquien des Domes im Beiſein der Reichsfürſten und einer unzählbaren Volksmenge zeigte, 1532 Archidiacon und 1533 Dechant am Domſtifte zu Trier. Christophorus, Burggravius et baro de Ryneck, dominus in Myle, Tomburg et Broich, Decanus major Trev. ſtarb am 12. November 1535 und hat in der Liebfrauenkirche in Trier, wo er neben ſeinem Bruder Philipp auch beigeſetzt worden, ein prächtiges Epitaphium. Sein Jahrgedächtniß wird ſtets noch altera Scti Brictii — 14. November — im Dome zu Trier gehalten.

Chriſtoph hinterließ ein Teſtament, welches, in einer gedrängten Abſchrift nicht weniger als 52 Folio-Seiten umfaſſend, für die Geſchichte ſeines Hauſes von einiger Wichtigkeit iſt. Es führt auch noch mehrere des Namens Rheineck an, ſo namentlich unter den Executoren einen Chriſtoph von Rheineck und einen Georg Rheineck. Letzterer war Präbendat an der Liebfrauenkirche, vielleicht auch ſpäter Capitular im Dome zu Trier, da ſein Jahrgedächtniß noch jetzt am 7. Juli im Dome begangen wird. Ueber Chriſtoph von Rheineck liegen mehr Data vor. Er trat, nachdem er längere Zeit auf Reiſen geweſen und zu Rom von Papſt Julius II. (1503—1513) auf's Freundlichſte empfangen worden war, auf der St. Alban's Carthauſe bei Trier in den Carthäuſer Orden. An Frömmigkeit, Sittenreinheit und Klugheit einer der Erſten ſeines Kloſters, wurde er am 7. Mai 1525 einſtimmig von ſeinen Ordens-Brüdern zum Prior (dem 25. in der Reihenfolge) gewählt. Im Jahre 1538 ward ihm von dem Ordens-General das Amt eines Mitviſitators, im Jahre 1552 das des erſten Viſitators ſeines Ordens aufgetragen. Nicht nur in dieſem Amt erwarb er ſich den größten Ruhm, ſondern auch als Prior ſtand

---

Hylichsgabe ihrer Mutter, gehöre. „Wir Philipp Burchgraff tzu Rineck herre tzum Broyg und zu Thomberg und Criſtoff vonn Rineck Dhomkuſtos zu Trier gebrüdere thun kund und zu wiſſenn allen denghenen, die dieſſen gegentwerdigen Brieffe ſehen oder hoirren leſenn, als der edelen Euen vonn Rollingen unſerer lieben Mutter ſelicher gedechtniß als ſye dem edelen Petern Burchgraffen zu Rineck unſerm liebenn Vatter milltter gedechtnis ꝛc. ꝛc.“

er seinem Kloster in einer schweren Zeit mit unermüdeter Thätigkeit und großem Geschicke vor. Als im Jahre 1552 Markgraf Albrecht von Brandenburg von Mainz her mit seinen Kriegshorden gegen Trier zog und Einlaß in die Stadt unter der Bedingung erhielt, daß er sie in jeder Beziehung schone, ließ er den Schrecken seiner Verwüstungen um so ärger an Kirchen und Klöstern des Weichbildes aus. Da trat ihm Prior Christoph, getrieben von der Besorgniß naher Vernichtung seines Ordenshauses, mit ernster Bitte entgegen, abzulassen von dem Unwillen gegen Schuldlose. Dem Brandenburger gefiel die edle, selbstständige Haltung des Ordensmannes: er gewährte ihm, worum er bat, Schutz und Schirm für sein Kloster. Noch 4 Jahre lebte Christoph in alter Ordensstrenge; sein Tod erfolgte 20. December 1556 und er ruht auf dem gewöhnlichen Kirchhofe des Klosters neben einem Kreuze, das folgende Inschrift trug: «Effigies Christi ad memoriam venerabilis patris Christophori a Ryneck, Prioris hujus domus, erecta, quam vivens fieri caravit, hicque juxta sepulchrum suum erigi desideravit»[1]).

Ueber das verwandtschaftliche Verhältniß der Genannten zu den Burggrafen war eben so wenig zu ermitteln, wie über jenes eines Heinrich von Rheineck, den wir blos in einem Briefe vom Jahre 1488 finden, in welchem er sich zum Diener Erzbischofs Johann von Trier verpflichtet[2]). Die Namen seiner Genossen, so wie der Umstand, daß er sich nur als einzelner Mann verpflichtet, sprechen für eine Stellung, die jener der Burggrafen keineswegs entsprach. Sämmtliche Genannte waren sicherlich nur entfernte, vielleicht aus illegitimen Verbindungen der Burggrafen entsprossene, vielleicht nur Namens-Verwandte derselben. Denn als das Erzstift Trier im Jahre 1539 die erledigten Rheineck'schen Güter in Besitz nahm, sagte es ausdrücklich: „weil Niemand desselben Mannes Stammes, noch Namens mehr am Leben."

[1]) Aus der Hauschronik des Klosters in der Trier'schen Stadtbibliothek.
[2]) Siehe Anhang Nro. III.

Die 2 folgenden Söhne Peter's — Johann und Anton — finden sich nur eben erwähnt, theils in dem Testamente Christoph's, theils in einigen kleinen Urkunden, deren eine z. B. beginnt: Wir Christoph, Philipp und Johann, gebrüder, Burggrafen von Rheineck ꝛc. Anton vertauschte, wie wir schon oben gesehen, mit seinem Bruder Philipp das Witthum seiner Mutter mit einem Hause in Andernach ꝛc.

Veronica, die älteste Tochter Peter's, ward die Gemahlin Johann's von Helfenstein; sie erhielt ein Heirathsgut von 800 rheinischen Goldgulden, deren Zahlung im Laufe von 4 Jahren Philipp für sich und seine Geschwister übernahm und bewerkstelligte. Johann von Helfenstein verschrieb dagegen beim Wiederfalle jener 800 fl. das Haus Dodemberg und bewitthumte seine Gemahlin mit einem Hause, genannt „der Thurm" in Wittlich, mit Frucht- und Weinzehnten u. a. m.

Die beiden andern Töchter Peter's, Margaretha und Hildegard, widmeten sich dem geistlichen Stande; erstere ward Dechanissin zu Herfort, letztere Abtissin zu Kloster Schweinheim, und während erstere gegen 1518 starb, überlebte letztere sämmtliche Glieder ihrer Familie noch eine geraume Zeit.

Der Burggraf Peter selbst starb im Jahre 1478; er ward in Klüsserath, seine Gemahlin Eva in Andernach beigesetzt. In der Burggrafschaft folgte auf ihn seines Bruders Diedrich Sohn Jacob.

Jacob I. Jacob hatte sich am 3. Januar 1475 zu Sinzig verpflichtet, auf ein Jahr des Erzbischofs Johann II. von Trier Diener zu werden und gelobet, sich gegen eine Remuneration von 100 fl. mit 10 reisigen Pferden zu stellen.

Er scheint in dem burgundischen Erbfolgekrieg auf Seiten der französischen Parthei gestanden zu haben, wenigstens übergab am 16. Juni 1481 Erzherzog Maximilian und Marie (von Burgund, seine Gemahlin) dem Gouverneur des Luxemburg'schen Landes, Herrn du Fay[1]), alle Orte, Güter und Herrschaften, welche

[1]) Claudius von Neufchatel, Fay, Stancey ꝛc. ꝛc.

dort den Herren von Rodemachern und Jacob von Rheineck gehörten[1]). Wir bezweifeln indeß, daß dieſe Schenkung in Bezug auf Jacob zur Ausführung gekommen, da die Burggrafen im Luxemburgiſchen fortwährend eine angeſehene Stellung einnahmen. Auch ward Jacob ſpäterhin (1487) trieriſcher Amtmann zu Welſchbillig und Rath des Pfalzgrafen Johann bei Rhein. Er wird mit dem Grafen Bernhard von Solms und dem Grafen Philipp von Virneburg als Vermittler in einem Zwiſte zwiſchen dem Wildgrafen Johann zu Daun und dem Erzbiſchofe Johann von Trier in dem im Jahre 1492 ausgeſtellten Lehnrevers des Erſtern über das Schloß Wildenburg genannt[2]).

Jacob hatte zur Gemahlin die Wild- und Rheingräfin Johannetta, Tochter Johann's V. und der Johanna von Salm. Die Hyllichs-Verſchreibung zwiſchen Beiden war vom Jahre 1485: Johannetta erhielt als Wittwengehalt 400 Goldgulden, (die ihr aber ſpäterhin hauptſächlich in Naturalien gerechnet und geliefert wurden; ſo erhielt ſie aus der Herrſchaft Tomburg 21 Malter Korn, aus Breiſich 4 Fuder Wein ꝛc.) und ward im Jahre 1487 mit Bewilligung des Erzbiſchofs Hermann auf Rheineck ſelbſt bewitthumt. Jacob ſtarb um 1500 mit Hinterlaſſung eines Sohnes gleichen Namens. Seine Wittwe heirathete im Jahre 1501 Philipp Beißel von Gymnich[3]).

Jacob's Bruder, Diedrich, hatte ſich ebenfalls zu Ehrenbreitſtein auf Samſtag nach dem Sonntage Misericordia des Jahres 1478 verpflichtet, für 80 fl. des Erzbiſchofs Johann II. Diener zu werden mit 8 Pferden. Er ward im Jahre 1491 vom Kaiſer Maximilian mit der Herrſchaft Scharfbillig, welche dem bisherigen Beſitzer wegen Felonie entzogen worden war, belehnt[4]). Im Jahre 1497 finden wir ihn mit ſeinem Vetter Philipp im Gefolge des Erzbiſchofs Johann bei der Huldigung der Bürger

[1]) Publications de Luxembourg. V. p. 21.
[2]) Günther, IV. p. 709.
[3]) Günther, IV. p. 13.
[4]) Bertholet, VIII. p. 168.

von Boppard nach der Einnahme dieſer Stadt durch denſelben [1]). Diedrich erſcheint ebenfalls mit Philipp bei dem trieriſchen Ständeverein im Februar 1502, dann bei der Vereinigung der Herren und Ritter mit den Städten, welche am 4. März jenes Jahres in Koblenz geſchloſſen ward [2]), ferner als Rathgeber in der Theilung der Brüder Gerlach, Salentin und Wilhelm von Iſenburg auf St. Urban's-Tag deſſelben Jahres [3]) und endlich wird er noch im Jahre 1505 als Amtmann (prevôt) von Bittburg und Echternach angeführt [4]).

Jacob II. Jacob II. folgte nach dem Tode ſeines Vaters in den kölniſchen Lehen [5]), während ſämmtliche trieriſche Lehen dem Domherrn Chriſtoph auf Lebenszeit anheim- und erſt nach deſſen Tode an Jacob zurückfielen. Unter ihm finden wir eine Reihe von Veräußerungen und Verpfändungen, die er namentlich in den letzten Jahren ſeines Lebens vorgenommen. So verſchrieb er und ſeine Hausfrau Eliſabeth im Jahre 1527 an Auguſtin von Braunsberg zu Burgbrohl 6 Malter Korn aus dem Hofe zu Obermendig für 100 fl., im Jahre 1530 verpfändeten Beide ihren Theil an der Herrſchaft Miel, welcher nach dem Erlöſchen des Johann von Rheineck'ſchen Mannsſtammes wieder zurückgefallen, an Franz Schleyn, Canonicus zu St. Gereon in Köln gegen eine jährliche Rente von 10 Goldgulden, welche mit 200 derſelben Gulden wieder abzulöſen war. So finden wir noch im Jahre 1538 den Verkauf einer Kornrente von 6 Maltern zu Scharpillich und Meckeln an die Liebfrauenkirche zu Trier. Auch die 14 Sömmer Salz, welche er als ein kölniſches Lehen von der Stadt Andernach jährlichs zu empfangen hatte, verkaufte er mit Bewilligung des Erzbiſchofs Hermann von Köln für die

[1]) v. Hontheim, II. p. 513.
[2]) v. Hontheim, II. p. 556.
[3]) Fiſcher, Geſchlechts-Regiſter ꝛc. p. 176.
[4]) Bertholet, IV. p. 37.
[5]) Siehe den Lehnbrief für denſelben vom Erzbiſchofe Hermann vom Jahre 1508 bei Günther, V. p. 156.

Summe von 80 oberländiſchen beſcheidenen rheiniſchen Gulden jener Stadt ſelbſt im Jahre 1516[1]). Das wichtigſte Object war aber der Verkauf des Rheineck'ſchen Antheils an Tomburg und Landskron. Schon unter Johann VII. begannen mit den Mitbeſitzern dieſer Herrſchaft Streitigkeiten, Prozeſſe wurden geführt und Schiedsrichter provocirt, aber ſtets vergeblich. Ein Antrag auf ein Schiedsgericht, von den Gebrüdern Diedrich und Jacob von Rheineck ausgehend, findet ſich z. B. in Gudenus, codex dipl. Bd. II. p. 1344. Nun wurde zwar unter Jacob I. die Rechtsfrage zu Gunſten derer von Rheineck entſchieden, aber nichts deſto weniger dauerten die Zwiſtigkeiten fort, bis denn endlich Jacob II. im Jahre 1537 ſich mit Johann Quad von Landskron gegen die namhafte Summe von 5000 Goldgulden verglich und jenem ſämmtliche Eigenthumsrechte abtrat. Bei ſeinem Tode waren von dieſer Summe erſt 3000 Goldgulden gezahlt; den Reſt erhielten die von Warsberg trotz vieler Remonſtrationen von ihrer Seite gegen den Verkauf.

Jacob hatte ſich im Jahre 1503 mit Wilhelmine von Einenberg, deren Vater, Cuno von Einenberg, ihr eine Ausſteuer von 1000 Goldgulden verſprach, vermählt; nach deren Tode ſchritt er im Jahre 1516 zur zweiten Ehe mit Eliſabeth von Crichingen. Dieſe brachte eine Mitgabe von 2500 Goldgulden in die Ehe und ward dafür auf die Herrſchaft Klüſſerath u. a. Lehen bewitthumt. Aus beiden Ehen entſproß aber keine Nachkommenſchaft. Jacob II., Burggraf zu Rheineck, Herr zu Bruch und Tomberg, Ritter und Richter der Edlen des Fürſtenthums Luxemburg und der Grafſchaft Chiny[2]), ſtarb im October 1539 und mit ihm erloſch die zweite Reihe der Herren von Rheineck.

---

[1]) Kindlinger'ſche Sammlung Bd. 65. p. 91. im Archiv zu Münſter.

[2]) Daß derſelbe auch im Kurfürſtenthum Trier eine hervorragende Stellung eingenommen, ergibt ſich unter andern aus folgender Notiz: Als Freitag nach Judica 1531 „die von Covelents mytt den yren dem hochwirdigſten Fürſten, Herrn Johannſen von Meytzenhuſen uff S.

Ehe wir in der Geſchichte weiter ſchreiten, müſſen wir noch einen Rückblick auf die Beſitzungen, Wappen und Stand der Burggrafen von Rheineck thun. Die eigentliche Burggrafſchaft war nur klein, ihre Grenzen finden ſich in einer ſpäter anzuführenden Belehnung des Kurfürſten Salentin angegeben; ſie wurden indeß nur von Flurmarken, deren Namen jetzt größtentheils verſchwunden, gebildet. Längs des Rheines gehörte nur der Berg dazu, auf deſſen nördlicher Spitze die Burg liegt; das Rheinecker Thal bildete nach Norden, das heute noch ſo genannte Lammerthal, bei Brohl, gegen Süden die Grenze, und etwa auf $^2/_3$ des Weges, welcher durch letzteres Thal hinaufführt, findet ſich die Grenze, welche das zu Rheineck gehörige Territorium faſt parallel mit dem Rheine von dem Gemeindebanne des Dorfes Lützingen ſcheidet. In dieſem Diſtricte lagen auf dem rechten Ufer des Bingſtbaches — das linke Ufer gehörte zur Herrſchaft Breiſich — nur einige wenige Häuſer am Fuße des Schloßberges, Dahl Rheineck genannt, welche faſt ſämmtlich dem Burgherrn gehörten und größtentheils von Juden bewohnt waren. Die Unterthanen waren Leibeigene und daher zu manchen Frohnden verpflichtet, als da waren: den Weinberg zu ſchneiden, — wofür ſie indeß zwei Mahlzeiten und jedesmal zwei Quart Wein erhielten; den Berg zu ſticken, wofür ſie daſſelbe bekamen. Die Weiber waren ſchuldig den Weinberg zu binden und zu lauben, wofür ſie vier Mahlzeiten und jedesmal vier Quart Wein erhielten. Hielt der Burgherr den Zielochſen, mußte Jeder dafür einen Tag graben, einen Tag Heu aufmachen und im Nothfalle wachen. Das Burghaus hatte dagegen die Verpflichtung am geſchwornen Montage (dem Montage nach h. 3 Königen) den Weibern volle Mahlzeit zu geben und ihnen mitzugeben: einen Schweinskopf neben einem Brod; zu Oſtern $^1/_4$ von einem Kalb, für 12 Albus Weck, 24 Eier und 2 Quart Wein.

Caſtoirshoiff huldonge gethan, hait der Ewelt by ſich gehabt auf dem Geruſt hern Godharten von Elts, her Jo. Ludwigen vom hagen, Ghorbiſchove, Henrichen hern zu Iſemburg, Jacoben, burggraven zu Anneck ꝛc.“

Andere herrschaftliche Abgaben hatten die Unterthanen nicht, waren jedoch zur Aufnahme etwaiger Reichstruppen verpflichtet.

Die Juden mußten von ihren Häusern, die sie bewohnten, eine jährliche Miethe, gewöhnlich 4 Goldgulden à 4 Gulden und einen Hut Zucker zu Neujahr zahlen, waren dabei verpflichtet, nicht mehr wie 6% zu nehmen, ihre Schuldbücher in deutscher Sprache zu führen, gestohlene Sachen innerhalb dreier Monate auf Begehren zurückzugeben u. s. w.

Und in dieser Spanne Landes hatten die Burggrafen die Gerichtsbarkeit „in allen bürgerlichen und peinlichen Sachen, sambt Straf der Uebelthäter und Aufrichtung nothwendiger Furcken, Galgen und Rad, mit allen andern Stucken dazu gehörig!" Wohl mit Recht wurde in dieser Beziehung die Burggrafschaft in spätern Zeiten das Gespötte eines J. Moser's[1]). Doch hatte sie keine eigene Statuten, bediente sich vielmehr bei vorkommenden Rechtsfällen des gemeinen Rechts und der Reichsconstitutionen.

Rheinecker Thal gehörte zur Pfarrei Gönnersdorf. Im Jahre 1718 wurde dem Orte gestattet, unbeschadet der Rechte jener Pfarrei, eine eigene Kapelle zu erbauen.

Unter den anderweitigen Besitzungen der Burggrafen war unstreitig die bedeutendste Obermendig. Im Jahre 1284 erwarben sie durch Kauf von den Jungfrauen des Klosters Soissons[2]) Güter und Gerechtigkeit in Mendig, und 1403 erkaufte Heinrich von Rheineck Hof und Gerechtigkeit daselbst von seinem Neffen, Heinrich von Eich, Herrn zu Olbrück und Lysen, seiner ehelichen Hausfrau. Letzteres Gut hatte Paul von Eich von Johann, Grafen von Sponheim, im Jahre 1336 für 1300 Pfund Heller trierisch erworben. Die Herren von Rheineck wurden in Folge dessen Gerichtsherren in Ober- und Niedermendig, oder, wie das Gericht nach einem Hofe genannt wurde, Vögte des

[1]) Deutsches Staatsrecht, 37. Th. p. 489.

[2]) Nos Beatrix Abbatissa totusque Conventus ecclesiae Stae Mariae Suessionis etc. beginnt die, uns indeß nicht vollständig vorliegende Urkunde.

Mergen- (d. h. Marien-)hofer Gerichts. Daſſelbe mußten ſie jährlich fünfmal abhalten: dafür erhielten ſie dann jedesmal Eſſen, Haber und Futter für die Pferde, 7 Pfund Pfenninge, 40 Hühner, jedes mit 5 Eiern, ein Huhn mit 10 Eiern und ein Huhn ledig ohne Eier u. ſ. w. Ein eigenes Weisthum war vorhanden, welches die Beſtimmungen und Rechte enthielt; ein ſolches von Niedermendig vom Jahre 1382 iſt in Grimm's Weisthümer, Bd. II. p. 489, ein zweites von Obermendig von demſelben Jahre ebendaſelbſt p. 494 abgedruckt.

Außerdem erhoben die Herren von Rheineck als Grund- und Miteigenthums-Herren der ſämmtlichen zu Nieder- und Obermendig und auch zu Bell liegenden Mergenhofs-Erbgüter einzelne Renten. So gab das Kloſter Laach von dem ihm gehörigen Weißer-Höfchen ein Malter und $^1/_2$ Sömmer Korn und 3 Sömmer Haber, das Kloſter Marienroth von ſeinem Gut in Obermendig 1 Malter und 2 Sömmer Korn und 2 Malfaß Haber, das Stift zu Mayen $2^1/_2$ Malter Korn und 4 Sömmer Haber u. ſ. w.

Auch in den, auf dem Maifelde gelegenen Dörfern Mertloch und Trimbs waren die Herren von Rheineck Vögte und Gerichtsherren. Das Weisthum zu Mertloch vom Jahre 1389 findet ſich in Grimm's Weisthümer II. p. 452; jenes von Trimbs ebendaſelbſt II. p. 476.

Die Vogtei über Breiſich, welche, wie wir geſehen, von den Pfalzgrafen an die Herzoge von Jülich und von dieſen an die Burggrafen gekommen war, trug bei jedesmaligem Abhalten der auf Chriſttag und auf St. Johann den Täufer fallenden 2 jährlichen Vogtgedinge ein: 12 Malter Korn, 4 Malter Hafer, 4 Ohm Bier und 1 Ohm Wein; ferner ein Schwein für 5 Lichtpenninke, ein zweites Schwein für 30 und ein drittes für 6 dergleichen Pfenninge; ferner 2 Pfund Wachs, 2 Pfund Pfeffer, 10 Hühner und 6 Pfenninge für Speck zum Braten derſelben; endlich eine neue Schüſſel mit Eiern im Werthe von 6 Pfenningen[1]). Sie fiel ſpäterhin zur Hälfte wieder an Jülich zurück; die Herren von Rheineck behielten

[1]) Kindlinger, in v. Ledebur's Archiv. II. p. 314.

die andere Hälfte und hatten auch bis zur Auflösung der Burggrafschaft das Recht, dem Gerichte zu Breisich beizusitzen und den sechsten Theil der eingehenden Sporteln einzuziehen.

An dem Zissener Ländchen, welches das Schloß Olbrück von stolzer Höhe herab beherrschte, hatten die Herren von Rheineck ebenfalls einen Antheil. Philipp, Graf von Katzen-Ellbogen belehnte 1447 Johann[1]), 1460 Diethrich von Rheineck mit einem Achtel des Landes Olbrück in der Art, wie dies zuerst im Jahre 1381 geschehen. An dem Schlosse und dessen Umgebung „als ferne man mit einem neuen geschmiedeten Seche (Pflugeisen) auswendig der Mauern werfen kann" hatten dieselben aber keinen Antheil. Obgleich spätere Belehnungen nicht mehr vorkommen, so findet sich doch noch ein Theilungsbrief über die Herrschaft Olbrück zwischen dem Burggrafen Diedrich und Johann und Paul, Gebrüdern von Breitbach, Herren zu Olbrück, vom Jahre 1501. Später geschieht indeß der Burggrafen in der Geschichte des Schlosses Olbrück keine Erwähnung mehr. (Die Grafen von Katzen-Ellbogen waren wohl durch Erbschaft von dem Grafen von Wied an diesen Theil Olbrück's gekommen.)

Die Kirche zu Urmitz, den St. Görgen Hof und die St. Görgen Leute, so dazu gehören und einen Hof zu Winningen (Urmitz und Winningen liegen beide im jetzigen Kreise Koblenz) trugen die Herren von Rheineck vom Domkapitel zu Bamberg zu Lehen. Martin von Lichtenstein, Dompropst zu Bamberg, belehnte 1425 Heinrich, — Albrecht, Graf von Werthheim, Dompropst daselbst, 1458 Johann, — Georg, Bischof von Bamberg und z. Z. noch Verwalter der Dompropstei, 1505 Philipp, — und Marquard, Dompropst, 1520 Christoph von Rheineck mit obigen Gütern. Die von Rheineck mußten dafür jährlich zur Ostermesse die Summe von 10 Gulden an den Prior des Klosters zu den Predigern in Frankfurt a. M. zahlen.

Mit Tomburg und Landskron wurden belehnt: Johann im Jahre 1422 vom Kaiser Sigismund; Diedrich 1442 vom

[1]) Günther, IV. p. 470.

Könige Friedrich; Peter 1473 vom Kaiſer Friedrich; Philipp 1515 für ſich und ſeine männlichen und weiblichen Nachkommen vom Erzbiſchofe Hermann von Köln und endlich Jacob von Rheineck im Jahre 1534 von demſelben Erzbiſchofe.

Im Jahre 1421 belehnte Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Johann von Rheineck mit den Kirſpelen und Gericht zu Wintern, Birgel, Bachendorf und Ensfeld (beide letztern Orte zu Birgel gehörig) mit den Kirſpelen Dune und Gymnich (zu Daun gehörig), eine Belehnung, welche 1454 vom Pfalzgrafen Friedrich erneuert ward. Es ſtammten dieſe Güter aus der Landskron'ſchen Erbſchaft und hatten die von Rheineck dieſelben mit den Quaden gemeinſchaftlich.

Mit der Herrſchaft Bruch und dem Schloſſe Klüſſerath wurden belehnt Johann im Jahre 1422, Diedrich, älteſter Sohn von Rheineck im Jahre 1441, Jacob und Philipp im Jahre 1504, Jacob 1515 und endlich Chriſtoph und Jacob im Jahre 1532 von den betreffenden Erzbiſchöfen von Trier.

Eliſabeth von Görlitz, Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogin von Baiern und Luxemburg, Gräfin zu Chini, belehnte 1420 Diedrich, älteſten Sohn zu Rheineck über die Luxemburg'- und Grafſchaft Chini'ſchen Lehen. Dieſe beſtanden hauptſächlich in einigen zur Herrſchaft Bruch gehörigen Dörfern, worüber es in einer alten Notiz heißt: „daß aber die Dörfer zu dem Luxemburgiſchen Gehorſam ſind gezwungen worden, das iſt angefangen worden, da Hertzog Carl von Burgundien die land mit der Gewalt gezwungen, dem die folgend Regierung darnach für und für hat angehangen ꝛc.“

Philipp, Markgraf von Baden, belehnte 1522 Jacob über Weiler, das Dorf zwiſchen Bruch und Wittlich gelegen, eine Belehnung, welche 1529 vom Herzoge Hans, Pfalzgrafen bei Rhein, erneuert ward.

Außer den Belehnungen mit liegenden Gütern finden ſich auch andere auf Geldrenten. So wird 1420 Johann von Rheineck von dem Herzoge Adolf von Berg mit 25 Goldgulden auf den Zoll zu Düſſeldorf belehnt. Dieſe Belehnung ward 1471 von

Herzog Gerhard von Jülich und Berg auf Jakob übertragen, ebenso 1476, und hier noch mit einem Lehen von 12 Schild aus der Accise der Stadt Düren verbunden. Ferner ward diese Belehnung 1504 vom Herzoge Wilhelm von Jülich und Berg für Jacob, sowie 1513 und 1524 vom Herzoge Johann von Jülich, Cleve, Berg für denselben erneuert und in letzterer bemerkt, daß diese Summe von 25 Goldgulden mit 300 solcher Gulden abgelöst werden könne.

Im Jahre 1523 stellte Pfalzgraf Ludwig einen Lehnbrief aus, in welchem er Jacob von Rheineck 25 Goldgulden auf den Zoll zu Caub anweist. Jacob war schon 1507 von dem Erzbischofe Jacob von Mainz mit 25 Goldgulden auf den Zoll zu Lahnstein belehnt worden ꝛc.

Lehensmänner derer von Rheineck, von der Burggrafschaft ausgehend, finden sich nur wenige. Im Jahre 1382 bekennt Wigant von Belle und Röilmann, sein ehelicher Sohn, daß sie des Burggrafen Heinrich und dessen Erben Lehensmänner geworden; im Jahre 1445 thut dasselbe Walter von Kaldenborn. Lehensmänner derer von Rheineck, von der Herrschaft Bruch ausgehend, kommen mehrere vor: doch sind diese hier nicht in Betracht zu ziehen.

Kölnische Burgmänner des Schlosses Rheineck, deren schon in der oben mitgetheilten Beschwerdeschrift des Erzbischofs Wichbold Erwähnung geschieht, finden sich mehrere. Wir haben als einen solchen oben Heinrich von Rheineck angeführt; derselbe erhielt im Jahre 1377 ein Burglehen, welches früher Gerhard von Wesenauwe inne gehabt. Gleichzeitig mit Letzterem findet sich Ritter Jakob Kreyer als Burgmann in Rheineck; es ist derselbe, dem wegen seiner getreuen Dienste Erzbischof Engelbert von Köln im Jahre 1366 das Schloß Krey zu Lehen gab[1]). Fernere Burgmänner waren: 1381 Joan vam Steine, Wepelink zu Brysſge, 1386 Emmerich von Laenſtein, Wepeliuk, Johann van Dietze, Wepelink und Heinrich von Eich,

[1]) Günther, III. p. 726.

Herr zu Olbrück, 1398 Sybel van Werde, Bürger zu Syberg und 1402 Jacob van dem Steine[1]). Im Jahre 1452 ſtellt Heinrich Schafrath von Uppelsheim einen Revers über empfangene Belehnung mit einem von Lobel von Ulmensheim herkommenden Burglehen zu Rheineck aus, 1456 und 1466 Gerlach von Kelle über ein Burglehen daſelbſt: Otto Dietze's Gut genannt.[2]). Dann erſcheint als Burgmann Hermann Richard von Broell, dem 1472 ein Burglehen zu Rheineck, eine Wieſe unter dem Schloß und 6 Mark kölniſch überwieſen wurden. Daſſelbe erhielt 1505 Claeſſen Richard von Broell durch Erzbiſchof Hermann. Im Jahre 1471 findet ſich Wolter von Franken als Erbe des Burglehens ſeines Vaters Johann von Franken, im Jahre 1482 Adam von Franken und im Jahre 1485 der Schultheiß von Andernach Johann Wolff von Molendorf als Burgmänner: beide hatten Burghäuſer, gelegen auf der Burg zu Rheineck ſammt Zubehör zu Lehen und Letzterer daſſelbe von Ritter Rollmann von Geißbüſch durch Kauf erhalten. Im Jahre 1486 tritt Gerhard vom Stein als Burgmann auf, und 1572 wird endlich noch Arnold von Breidbach durch Erzbiſchof Salentin mit einem Burglehen zu Rheineck 6 Mark kölniſch jährlich zu Andernach fällig und mit dem dritten Theile des Zehnten des Hofes Wüſteroide (bei Monreal) belehnt. Später findet ſich kein Burgmann mehr: dieſe waren überhaupt von keiner Bedeutung; die Burg und ihr Territorium waren zu klein, als daß ein etwas vornehmerer Adel ſich um dieſe nur ſpärlich ausgeſtatteten Burglehen beworben hätte.

Das Wappen der Burggrafen von Rheineck beſtand aus einem gerauteten (lozangé) Schild mit einem Schildeshaupt. Das älteſte vorfindliche Wappen iſt jenes Theodorich's von Rheineck vom Jahre 1275, welches bereits Günther II. Tab. VII. ab- und wir unter Nro. 1 nachgebildet haben.

---

[1]) **Museum Alſterianum** in der Gymnaſial-Bibliothek zu Köln, (hiſtor. geogr. Lexicon.)

[2]) Archiv zu Düſſeldorf.

Nro. 1.

Bei weiterer Ausbildung des Wappens erſcheint ein Schwanenhals zwiſchen zwei Flügeln als Helmſchmuck. (Nro. 2.)

Nro. 2.

Die Farben, welche ſich aus einer Abbildung des Schildes in einem gemalten Exemplar der Kölner Chronik ergeben, waren roth und gold, ſo wie auch das Schildeshaupt ein goldenes war.

Eine ſchwierige Frage iſt die, welches der perſönliche Stand der Burggrafen von Rheineck geweſen ſei? ob ſie dem hohen, dem ſogenannten dynaſtiſchen oder dem niedern, dem ritterlichen Adel angehört haben? Günther hat ſie unter letztere, Guden unter die Dynaſten gezählt: wir glauben annehmen zu dürfen, daß beides für verſchiedene Zeiten richtig iſt.

Bis zum Jahre 1302 waren nach der oben erwähnten Urkunde die Burggrafen von Rheineck unzweifelhaft Miniſterialen der kölniſchen Kirche d. h. trotz des klangvollen Namens Burggraf, der übrigens urſprünglich blos Amtsname, kein Titel war und deshalb auch von Bürgerlichen geführt wurde, Leibeigene im höhern Sinne des Wortes, indem ſie von ihrem Herrn nebſt dem Gute beliebig veräußert werden konnten. Im Laufe der Zeiten ſtiegen aber viele dieſer Miniſterialen durch ihren Reichthum und ihre ſonſtige Stellung namentlich in den geiſtlichen Territorien zu ſolchem Anſehen, daß ſie den freien Geſchlechtern faſt gleich geachtet wurden. Dies fand denn auch bei unſern Burggrafen Statt. Nach 1302 iſt nicht mehr von einem Miniſterialverbande, ſondern nur noch von einem Lehnsverhältniſſe die Rede, und während 1338 Johann V. blos Strenuus miles (geſtrenger Ritter) genannt wird, erſcheint 1381 ſein unglücklicher Sohn als ein Fryer (Freiherr). Wohl läßt das Eintreten dieſes Verhältniſſes auch auf das Herkommen aus einer dynaſtiſchen Familie ſchließen, wie wir ſchon oben angedeutet, und ebenſo ſprechen hierfür die Namen ihrer Frauen, die meiſtens aus dynaſtiſchen Familien Iſenburg, Tomburg, Wild- und Rheingrafen ꝛc. ſtammten. Den andern kölniſchen Burggrafen-Geſchlechtern, wie Drachenfels, Wolkenburg, Odenkirchen u. a. gelang dieſe Standes-Erhöhung nicht: ſie gehörten bis zu ihrem Erlöſchen zur einfachen Ritterſchaft. Daß bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts ſowohl im Erzſtifte Trier, wie auch in jenem von Köln die freigeborne Qualität unſerer Burggrafen officiell anerkannt wurde, beweiſt der Umſtand, daß ſie bei den trieriſchen Landtagen von 1456, 1502 und 1512, wie auch bei dem kölniſchen von 1463 als zum Herrenſtande gehörig aufgeführt werden. In Trier rangirten

ſie hinter den Herren von Iſenburg und den Vögten von Hunoldſtein, aber vor den Herren von Wunnenberg, Ehrenberg und Pyrmont, in Köln zuletzt im Herrenſtande hinter denen von Renneberg.

Es iſt möglich, ja ſelbſt höchſt wahrſcheinlich, daß man aus dieſer blos perſönlichen, wohl nur auf die Herrſchaften Tomburg und Bruch ſich beziehenden Reichsunmittelbarkeit, ſpäter auch die Reichsunmittelbarkeit des Territoriums Rheineck einen falſchen Rückſchluß machte. Denn wie die von Köln lehnrührige Burggrafſchaft zu einer reichsunmittelbaren geworden, dieſe Frage möchte wohl ſchwer zu beantworten ſein. Wir finden nur folgendes hierher Bezügliche: Schon 1489 wird auf dem Reichstage zu Frankfurt der Burggraf von Rheineck mit unter die Reichsunmittelbaren gerechnet und mit der Stellung von zwei Reitern zur Reichsarmee belaſtet. Auch findet ſich noch eine Einladung zu dem, am erſten September 1547 in Augsburg beginnenden Reichstage für den Inhaber der Herren von Rheineck'ſchen Güter vor. Dennoch erſcheint weder ein Burggraf von Rheineck, noch ein Warsberg unter der langen Reihe der reichsſtändiſchen Familien, welche die deutſchen Reichstage bis zu ihrem letzten 1654 in Regensburg wirklich beſuchten. Dieſes dunkle Verhältniß vermögen wir um ſo weniger aufzuklären, als unſere Dokumente nur eine kölniſche Burggrafſchaft Rheineck kennen.

Dritter Abschnitt.

Des deutschen Reiches Hopf.

Digitized by Google

Nach dem Erlöschen des Geschlechtes der Burggrafen von Rheineck zog das Erzstift Köln das erledigte Lehen ein und setzte als Befehlshaber auf das Schloß Friedrich von Metternich, aus der Linie von Brohl, während dem Schultheiß von Breisich Claessen Honen, die Kellnerei übergeben ward. Als ein Nachfolger Friedrich's wird 1566 dessen Bruder Bertram von Metternich genannt[1]).

Gegen die Besitznahme Rheineck's von Seiten Köln's erhoben sich aber die Gebrüder Johann und Philipp von Warsberg. Johann von Rheineck nämlich, der, wie wir oben gesehen, mit einem Antheile an der Herrschaft Miel abgefunden wurde, hatte in seiner Ehe mit Irmgard von Aspremont nur eine Tochter Metza hinterlassen, die späterhin Heinrich von Warsberg aus einem altlothringischen Rittergeschlechte, dessen Stammburg unfern Saarlouis noch erhalten ist, heirathete. Von dieser ihrer Mutter leiteten Johann und Philipp von Warsberg ihre Ansprüche her, die auch vom Erzstifte Trier gleich anerkannt wurden, indem schon 1541 die Belehnungen derer von Warsberg

[1]) Die von Metternich, früherhin stets reich an Kindern (hatte doch Edmund von Metternich mit Amalie von Kolff 25 Kinder erzeugt und auch der Geschwister Friedrich's waren 11), aber arm an Glücksgütern, besaßen auf der Brohl auch nur ein kleines Gut. Dasselbe kam späterhin durch Heirath an die Familie von und zu der Hees, von welcher es der Cassirer des Rittercantons Niederrhein, K. J. Dinget, erwarb.

mit Bruch und 1546 mit Klüſſerath erfolgte, — letztere mit Vorbehalt der Rechte, welche Jacob III. Wittwe Eliſabeth, die auf dieſes Schloß hauptſächlich bewitthumt war, in Folge deſſen darauf hatte. Auch das Stift zu St. Florin in Koblenz belehnte als Grundherr zu Obermendig die von Warsberg ſchon 1540 mit der Vogtei daſelbſt[1]). Gegen Köln mußte aber der gerichtliche Weg eingeſchlagen werden. Im Jahre 1567 ſprach das kaiſerliche Kammergericht dem Erzſtifte die Burg ab, doch erſt im Jahre 1571 (27. Juli) kam zwiſchen dem Kurfürſten Salentin und den Gebrüdern Sampſon und Johann von Warsberg, namentlich durch die Vermittlung des hierzu ernannt geweſenen kaiſerlichen Commiſſarii, des Pfalzgrafen Johann, ein Vergleich zu Stande, in Folge deſſen letztere noch in demſelben Jahre in den Beſitz der Burg geſetzt und damit belehnt wurden. Die Hauptpunkte des Vergleiches ſind in dem Lehnbriefe des Kurfürſten enthalten: weitere Beſtimmungen waren noch, daß die von Warsberg ſich der vom Herzog von Jülich an den Hof zu Breiſich zu machenden Anſprüche zu entledigen hätten; daß ſie ſich mit dem genannten Herzoge in keine Lehensverbindlichkeit einlaſſen ſollten; daß ſie für die Zukunft alle Reichslaſten und Contributionen nach dem Matricular-Anſchlag allein zu tragen und abzuführen hätten; daß ſie 2000 Thaler an das Haus verbauen ſollten ꝛc.[2]). Der von Günther nur in kurzem Auszuge mitgetheilte Lehnbrief des Kurfürſten Salentin, ebenfalls für die Geſchichte der Burg und der Zeit von Intereſſe, war folgender:

„Wir Salentin von Gottes Gnaden Etwehlter Erzbiſchoff zu Cöln, des heil. Röm. Reichs durch Italien Erzkantzler und Kurfürſt, Herzog zu Weſtphahlen und Engern thun kund und bekennen hierdurch öffentlich gegen aller Männiglichen, daß die Burch und Schloß Reineck mit aller ihrer Zubehör von alters unſeres Erzſtiffts Eigenthumb, offen Haus und der vier feulen eine geweſen, welches die Burggrafen von Reineck von Weyl. unſern Vorfahren milter Gedächtnus zu lehn empfangen und getragen, nun aber durch abſterben etwa des Edlen Jacoben, Burggrafen zu Reineck, Herrn zu

[1]) Günther, V. p. 258.

[2]) Siehe den Vergleich bei Günther, V. p. 347.

Broch ꝛc. ꝛc. bei Regierung weil. unſeres Vorſeßen Erzbiſchoffs Herrmanns des Stammes von Wiedt ſolch lehen unſerm Erzſtifft wiederum eröffnet und heimgefallen, wie es dann in die deeyßig Jahre in unſer Vorfahren und unſern Händen bis dahero geweſen, nunmehr mit Vorwiſſen und Bewilligung unſeres würdigen Thumb Capituls zu Cöln mit unſern lieben beſondern und getreuen ſambſon und Johanſen von Warßberg als gedachtes Jacoben von Reineck negſten cognaten auf ihr vielfältiges und unterthäniges Anſuchen in einen Verdrag und Vergleichung unterm dato den 27. July in jetz ablaufſenden 1571 Jahre eingelaßen und unter andern vermeldet daß obg. ſambſon von Warßberg vor ſich und ſeine Erben mit dem hauß und Burggrafffchafft Reineck durch uns und unſere Nachkommen der öffnung darahn, baußen (ohne) dero von Warßberg ſchaden, allezeit vorbehalten ſambt allen andern darzu angehörigen pertinentien gleichs andern unſern gemeinen collniſchen Lehn belehnet und inveſtigirt werden ſolle, und da gedachter Sambſon ohne eheliche Leibes Erben todts verfallen würde, ſolle nichts deſto weniger ſein Bruder Johann und deſſen eheliche Leibeserben in abſtändiger Linie darzu erben und ſo offt noth thuen wird, damit belehnet werden, nach inhalt voriger Belehnung von dato 1382 und 1525 darzu außtrücklich in ſolchen begriffen ſein ſollen der Hoff zu Andernach, genannt der Reinecker Hoff, It. der Hoff zu Niederlützingen und Kell — ſo haben wir demnegſt auf unterthäniges anſuchen und Bitten obgedachtes ſambſons von Warßbergs ihme vor ſich und ſeine Erben in gegenwerdigkeit unſerer Manne hernach geſchrieben genediglich belehnt inmaßen wie folgt. zum ehrſten mit der Burch und Schloß zu Reineck mit allem ſeinem Zubehör, nemblich die Capell auf der Burch, It. ſechs Mark zu Andernach an dem Schloß, davon pflecht man die Lampen damit zu beleuchten vor dem h. Sacrament auf der Capellen zu Reinecken, ausgenommen der Burgleuthen Lehen, die wir über die Burg zu belehnen haben. It. fürder mit dem Lehn, ſo zu der obgenannten Burg gehörig ſeyn, die gehen ahn auf der oberſten Clauſeren der Wintzen, die auf die Wetzen ſaint, die allernegſt Reinecker Buſch gelegen ſeint und fort von den Wintzen bis an den Rhein und fort den Lammerdall heraußer längs den Buſch bis auf den Reicharts Dahl zu bis in die Wetzen auf die Wintzen (Flurnamen). It. fürder mit allen den Weingarten, die zu obgenannter Burch gehörig ſeint, It. mit der Müllen und Lenthen im Dahl zu Reineck, It. mit allen angehörigen Leuthen im Breißicher gericht geſeßen, It. mit der fiſcherey in dem Rhein von der Brolen ahn bis anff den Dorr, da ſintziger Gericht wendet. It. zehntehalb Mark zu Andernach an dem Schloß, It. mit der ſalzmaßen zu Andernach, It. mit der ölligmaßen zu Andernach, It. mit der Kirſchen Zehnden auff St. Peterstag zu Andernach zudeme mit dem Hoff binnen

unſerer Stadt Andernach, genannt der Reinecker Hoff. Jt. den Hoff zu Niederlützing und Kell ſambt ihren in und zubehörungen alſo daß die obg. Burch und Schloß Reineck mit ſeiner Zubehörung und obgenannten lehnſtücken eine der vier ſeulen unſeres Stiffts Cöln iſt und immer ſein und pleiben ſoll. und der vorg. ſambſon unſer Burggraff zu Reineck und ſeine Leibs-lehns-Erben ſollen die vorgeſchriebene Burg zu Reinecken hüten, halten, beſitzen und verwahren Erblich als ein Burggraff zu Reineck von uns und unſern Nachkommen und Stifft Cöln wegen und zu unſerm, unſern Nachkommen und Stifft Cölln Behuff. und ob der vorg. Sambſon oder ſeine Leibs-lehns-Erben mehr Söhne dann einen nach ihrem todt verlißen, ſo ſollen doch nit mehr dann der ſöhne einer Burggraff zu Reineck ſein, der da Leibslehns Erbe iſt und welcher uns oder unſern Nachkommen der beſte und nützlichſte dünket, der eine vor der andere nach, alſo lang der Leibeslehns Erben nach ihme ſeyndt. Erliße aber ein Burggraf zur Zeit keine Leibs-Lehns Erben, als vorgeſchrieben ſteht, ſo ſolle einer von des Burggrafen Brüdern, die er nach ihme gelaßen hätte, Burggraf zu Reineck ſein und bleiben, der eine vor der andere nach, alſo lang da Leibs lehns Erben oder gebrüdere nach dem vorg. Burggrafen ſeynt und alle weeg derjehne, der uns und unſern Nachkommen der beſt und nützlichſt bedünken wirdt. Fort ſoll der vorg. Sambſon und ſeine Leibslehns-Erben, als vorg. iſt, Portzener (Pförtner), wächter, Thornknecht auf die Burg zu Reinecken, die ihm alda ſeyndt, off die nachmals dargeſetzt werden ſollen, daß auch mit unſerm wißen und offenbahren willen unſerer und unſerer Nachkömmling, als dick einer von den erſatz werde, geſchehen ſolle, uns oder unſern Nachkommen und Stifft thun huldn, geloben und ſchwehren auf alle punkt vor und nachgeſchrieben. Fort ſo ſoll der Burggraf ſambſon und ſeine Leibeslehns Erben uns und unſern Nachkommen, unſere Ambtleuth und diener, von uns außgeſandt, allezeit Tag und nacht, in welcher maßen wir und ſie deß geſinnen und bedürffen, ploß und gewapfnet, zu pferdt und zu fuß auf die vorg. Burch drauß und darinnen laßen kommen und fahren ohne alle geſahr und argliſt mit namen unſer Amtsleuthe ohne Briefe und andere unſer Diener, als vorſtehend ſtehet, mit unſern oder unſer Nachkommen offen Briefen auf unſere Koſten. Fort ſo ſoll der vorg. ſambſon und ſeine Erben vorſt., die Burggrafen zur Zeit ſein, die Burgleuthe von Reineck, die wir oder unſere Nachkommen allda Burglehns bekennen, auf der vorg. Burch ihrer Burglehns veſtiglich und ruhiglich gepruchen laſſen und ſie daraus und darin kommen laſſen ungehindert und ungeirret, dieweil ſolche Burgleuth in unſer und unſer Nachkommen huld und gnad ſeyndt und alſoſern als denſelben Burgleuthen vor uns und unſern Nachkommen und Stiffts rechts genügt und ſie ihre Sachen auch vor uns

zuerſt austragen, da ſie mit Jemandt zu ſchaffen hätten und wir oder unſere Nachkommen unſern Burggrafen zur Zeit zu Reineck wiſſen laſſen. Fort ſoll der vorg. ſambſon und ſeine Leibslehns Erben, als vorg. ſtehet, allezeit verhüten und beſtellen, daß uns und unſern Nachkommen und Stiffts unterſaßen noch allen denjenen, ſo uns zu verantworten ſtunden, nun oder hernachmahls kein ſchade, kroth (Laſt) oder ungeluſt von der Burch oder vorburch Reinecken geſchehe noch wider darinnen nach aller ihrer Möge (Vermögen) und ſonder argliſt. Wäre aber ſache, daß der vorg. ſambſon oder ſeine Erben, Burggrafen zur Zeit zu Reinecken, als vorg., einen frenndt oder Mag (Verwandter) auf der vorg. Burch enthalten wolten ſo ſollen ſie zuvor bei uns oder unſern Nachkommen erſcheinen und den freundt oder Mag uns oder unſern Nachkommen zu recht piethen und das recht ein Monath lang für uns oder unſere Nachkommen ſuchen und erfolgen und auch da nehmen, ſo es ihnen wiederfahren kann, aber könnten alßdann wir oder unſer Nachkommen den vorſt. freund off Mag nit recht verheiſſen, noch der mechtig geſinnen, ſo mach der vorg. ſambſon off unſer Burggraff zur Zeit zu Reineck obg. den freundt off mag zu Reineck auffenthalten wider denjehnen, der ihm vor uns recht wäre außgegangen und verpflichtet worden. Und der vorg. ſambſon und ein ander unſer Burggraf zur Zeit zu Reineck als vorg. ſtehet mögen ſich zu ihren nöten behelffen auß Reineck und wieder darin wider aller Menniglich, ausgeſchieden doch in allen ſachen vorgeſchrieben alß hiebevor und am negſten punkt geſchrieben ſteht alß mit nahmen, daß ſie verhüten und beſtellen ſollen nach ihrer ohne argliſt, daß uns, unſern Nachkommen und Stifft, unſern unterſaßen noch denjehnen ſo uns zu verantworten ſtunden nun und hernachmals kein ſchade, kroth oder ungeluſt geſchehe von der Burch oder vorburch zu Reineck noch wieder darin zu keiner weiſen. Fort ſoll ſambſon unſer Burggraf zu Reineck und ſeine Erben die Burch Reineck und alle die Lehnſtück in keine andere händt kommen laſſen, es ſei mit wiſſen und offenbahrem willen unſer und unſerer Nachkommen. Fort ſo ſoll ſambſon unſer Burggraf vorg. ſein leblang unſer und unſeres Erzſtiffts unwiderſagt los ledig Man ſein und bleiben und ſoll auch zu unſerm oder unſerer Nachkommen geſinnen feind werden unſerer feind, die es feyndt oder hernachmahls werden und ſoll auch der feind pleiben alle die Fehde aus auf unſere, unſerer Nachkommen und ſtiffts köſten, ſo wie wir unſere köſten hätten. Und geſchehe es wider einige der vorſt. punkten durch gen. ſambſon oder einen andern unſerer Burggrafen zur Zeit zu Reineck, wie oben geſchrieben, ſo ſoll derſelbig Burggraff, der alſo Brüchig were, binnen 14 Tagen nach unſer oder unſer Nachkommen Manung einkommen in ein unſer Schloß dieſeits Reins gelegen und darbleiben nit drauß zu

kommen, die ynnkt und artikul vor und nachgeſchrieben ſeyen znerſt gänzlich erfüllet und gekehrt. Fort ſoll der vorg. ſambſon oder ſeine Erben unſer Burggraf zu Reineck, alß dick das noth gebühret und ſie ihre Lehn empfangen uns und unſern Nachkommen geloben und ſchwehren, als auch der vorg. ſambſon, unſer Burggraf zu Reineck uns im Beiſein unſerer Manne, von welchen hernach geſchrieben, in die handt geleiſt und danach mit auffgereckten Fingern leiblich zu Gott und den heiligen geſchworen hatt für ſich und alle ſeine Erben alle die vorg. ſachen und ynnkte veſt, ſteeth und unverbrüchlich zu halten und dawider nimmermehr zu thun durch ſich ſelbſt oder Jemandt anders heimblich oder offentbahr in keiner weiſe, alle argliſt ausgeſchieden. Des zu urkundt haben wir unſer ſiegell an dieſen Brieff thun hangen, der geben iſt in unſerm ſchloß Poppelsdorf am Montag den 24. December des 1571 Jahrs, hiebei und über ſeint geweſen als Manne von lehen unſer hoffmeiſter, Amthleuth zu Andernach und Bonn, Rhäte und lieben getrewen Georg von der Leyen zu ſaffig und Wilhelm ſcheiffart von Merode zu Bornheim."

An demſelben Tage, 24. December 1571 ſtellte Sampſon von Warsberg den Reversbrief über die empfangene Belehnung aus. — Spätere Belehnungen finden ſich vom 23. Februar 1575 und 1590 für Johann, vom 12. Juli 1627 und 1651 für Johann Philipp von Warsberg. Johann von Warsberg hatte auch noch über die Tomberg'ſchen Beſitzungen Belehnungen nachgeſucht und auch von den Erzbiſchöfen Salentin und Ernſt in den Jahren 1575 und 1590 erhalten[1]), doch blieben dieſe Belehnungen wegen des früher ſtatt gehabten Verkaufs ohne Erfolg.

Die von Warsberg ſcheinen indeß auf die Rheineck'ſchen Beſitzungen keinen beſondern Werth gelegt zu haben; ſie ſuchten vielmehr ihren damaligen Hauptſitz Saarburg, in welchem Orte ſie die Stelle des trier'ſchen Amtmanns beinahe erblich bekleideten, auf alle Weiſe zu vergrößern. Daher die Veräußerungen, welchen ſie die Rheineck'ſchen Beſitzungen unterwarfen, ſo daß nach und nach die meiſten Allodien in andere Hände kamen. Im Jahre 1597 verkaufte Johann von Warsberg die Höfe zu Franken und Weiler an Johann Reichard von Walpot-Baſſenheim

[1]) Günther, V. p. 364.

zu Königsfeld, und dieſelbe Familie erwarb auch im Jahre 1614 den Hof zu Obermendig mit allen anklebenden Rechten von Sampſon von Warsberg. Derſelbe Sampſon verpfändete im Jahre 1630 den ſogenannten Rheinecker Zehnten zu Sinzig um 500 Thaler; der Pfandbrief kam ſpäter an die Abtei Deutz, von welcher ihn im Jahre 1737 Sigismund Rudolf, Graf von Sinzendorf, wiederum einlöſte.

Selbſt Rheineck behielten die von Warsberg nicht lange: im Jahre 1654 verkaufte Philipp von Warsberg die Burggrafſchaft dem Grafen Rudolf von Sinzendorf für die Summe von 7000 Dukaten.

Die Stammtafel derer von Warsberg, ſo weit ſie uns hier berührt, iſt folgende:

Heinrich von Warsberg.
Gem. **Metza von Rheineck.**

Johann.
Gem. Margaretha v. Helmſtatt.

Philipp,
Domherr in Trier.

Johann, Burggraf zu Rheineck. † 1604.
Gem. 1. Urſula v. Schwartzenberg.
2. Barbara Fauſt v. Stromberg.

Sampſon,
kurkölniſcher Rath und
Burggraf zu Rheineck.

Sampſon, Obriſter ꝛc.
Gem 1. Magdal. Kathar. v. Pallant.
2. Regina v. Rollingen.

ex 2. Johann Philipp.

Die Grafen von Sinzendorf, einem alten, angeſehenen öſterreichiſchen Geſchlechte angehörig, wurden zum Kaufe von Rheineck hauptſächlich durch den mit deſſen Beſitz verbundenen Titel eines Burggrafen veranlaßt. Nebenbei legten ſie darauf hohen Werth, daß Rheineck auf den Reichstagen im Weſtphäliſchen Grafen-

Collegio, desgleichen auch im kurrheiniſchen Kreiſe Sitz und Stimme hatte und ſie als Landſtände des kölniſchen Erzſtiftes zu den kölniſchen Landtagen berufen wurden. Die Eitelkeit des Staats-Kanzlers, Miniſters des Aeußern und des Hauſes Kaiſers Carl VI., Grafen J. J. von Sinzendorf iſt geſchichtlich begründet und möchte wohl bei dem Ankaufe Rheinecks eine Hauptrolle geſpielt haben[1]). Natürlich wollten die Grafen das alte Rheineck'ſche Wappen in das ihrige aufnehmen. Sie verwechſelten aber die in Franken gelegene Grafſchaft Rieneck, die nach Erlöſchen des Mannsſtammes ihrer Beſitzer, der Grafen von Rieneck (mit Philipp im Jahre 1559) an Kurmainz gefallen war, mit der Burggrafſchaft Rheineck und nahmen ohne weitere Prüfung die 8 roth und goldenen Querſtreifen jener Grafſchaft in das erſte und vierte Feld des Hauptſchildes ihres Wappens auf. Ueberhaupt gab es der gleichnamigen Orte mehrere: ſo in der Schweiz beim Einfluſſe des Rheins in den Bodenſee (Rheinegg), ſo im Elſaß[2]), ſo ſelbſt am Mittelrhein, Oberweſel gegenüber[3]).

Im Jahre 1654 (30. Juli) belehnte Kurfürſt Maximilian Heinrich den Grafen Rudolf ſammt deſſen Brüdern und Vettern die Grafen Joan Joachim, Sigmund Friedrich, Hans Carl und Georg Ludwig mit Rheineck[4]). Spätere Belehnungen waren für Theodor im Jahre 1691; Otto: 1708; Sigismund Rudolf: 1715 und 1725; Prosper: 1747; Wenzeslaus: 1757 und 1761; Prosper: 1774 und 1785[5]).

Die Folge der Grafen von Sinzendorf in dem Beſitze der Burggrafſchaft war nun folgende:

---

[1]) (Hormayr's) Anemonen, I. p. 379. Auch ſpäterhin, um Verbeſſerungen angegangen, erwiederten ſie von Wien aus, daß ſie ſich auf nichts einlaſſen könnten, da ſie mit denen Einkünften und dem «prérogative à la diéte de Ratisbonne» zufrieden wären!

[2]) Schöpflin, Alsatia illustrata, p. 36.

[3]) Widder, Beſchreibung der kurfürſtlichen Pfalz am Rheine. III. p. 417.

[4]) Günther, V. p. 445.

[5]) Archiv zu Düſſeldorf.

August, Freiherr von Sinzendorf.
Gem. **Elisabeth von Trautmansdorf.**

Johann Joachim, † 1665.
Burggraf zu Rheineck, Obrister Hof-Canzler ꝛc., ward 1654 in den Reichsgrafenstand erhoben.
Gem. 1. Maria Salome, Gräfin v. Polheim.
2. Maria Maximiliana, Gräfin v. Althan.

Rudolph † 1677,
Burggraf zu Rheineck.
Gem. Eva Susanna, Gräfin v. Zinzendorf.

Rudolph Sigmund † 1747,
hinterließ nur Töchter.

ex 2. Weickard Michael Wenceslaus. † 1715.
Gem. Isabella Magdalena, Gräfin von Fürstenberg.

Prosper Anton † 1756.
Gem. Marie Philippine, Gräfin v. Althan.

Wenzel Johann Eustach † 1773.
Gem. Marie Anna, Gräfin v. Harrach.

Prosper, geb. 1751,
letzter Burggraf zu Rheineck, gefürsteter Burggraf zu Winterrieden ꝛc. ꝛc.[1]).

Die Grafen von Sinzendorf blieben somit im Besitze der Burggrafschaft Rheineck bis zur Besitznahme des linken Rheinufers durch die Franzosen, und wurden sodann im Frieden von Lünneville im Jahre 1801 mit dem im Würtembergischen gelegenen Dorfe Winterrieden und einer Rente von 1500 Gulden entschädigt. Daß diese Entschädigung nicht gering war, ergibt sich aus folgender Specification der zu Rheineck gehörigen Lehengüter

[1]) Siehe Anlage 5.

aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (vom Jahre 1762): An Weingärten 22 Morgen, an Dienſtplätzen oder Feldern, ſo die Unterthanen haben, 3 M., an Battungsfeldern 2 M., an Wieſen 22 M., das ſogenannte Haberfeld haltet 8 M.; an Buſch, der ſog. Haw 300 M. Eine Mahlmühle im Thal mit der Eſelswieſe 4 M.; eine Oelmühle daſelbſt mit dem Apfelbaumgarten 1 M.; 22 hausgeſeſſene Unterthanen im Thal. Zu Andernach ein Ritterſitz mit Hof und Ackerland (102 M.), Weingärten (2 M.), Hecken (4 M.) und Wieſe zu Namedy (2 1/2 M.). Dieſer Hof beſtand im Jahre 1586 noch aus 150 M. Ackerland, 5 1/2 M. Weingarten, ebenſoviel Wieſen und 27 M. Hecken. Er trug damals ein 37 1/2 M. Korn, 1 Fuder Wein und 3 Wagen Heu; dann an kleinen Pächten 2 fl., an Hühnern 18 Stück, an Wein 6 Quart und an Oel 1 Pfund. (In Andernach iſt gegenwärtig keine Spur dieſes Hofes mehr vorhanden (er lag am ſog. Steinweg); ſelbſt der Burgſtadel iſt parcellirt.) Zu Kell ein Hof mit Ackerland (83 M.), Wieſen (6 M.), Hecken (20 M.). Zu Lützingen ein Hof mit Ackerland (80 M.), Weingarten (1 M.), Wieſen (1 1/2 M.), Hecken (2 M.). Der Scheidtbuſch zur Hälfte mit Burgbrohl circa 10 M. Der Spiesgeshof: an Ackerland, aber ſehr ſchlecht, 8 M., an Wieſe 1/2 M., an Buſch 6 M. Dieſer Hof war verpächtet für 3 Malter Korn und einen Hut Zucker. Die Mahlmühle war verpachtet für 20 Malter Korn, eine Piſtole in Gold und 5 Thlr., einen Hut Zucker und 1/4 Pfund Muskatnüſſe. Am Sonntage nach St. Servatii 1397 ſtellten Peter Scholze's Sohn von Kruft und ſeine Ehefrau Grete dem Burggrafen Heinrich einen Pachtrevers über dieſe Mühle aus; derſelbe lautete auf 4 Jahre, und machten ſich die Anpächter verbindlich, jährlich 28 Malter Korn Andernacher Maaßes zu geben. Die Mühle ward im Jahre 1812 als Domaine und zwar für die Summe von 9300 Franken verſteigert. Die Oelmühle trug 20 Thlr. Pacht, 2 Gulden Neujahr und 200 Oelkuchen; ſie ward im Jahre 1804 für 1625 Franken verſteigert. Das Gut zu Andernach trug 24 Malter Korn, die halben Trauben, einen Dueaten Gold, einen Hut Zucker und 1/2 Pfund Muskatnüſſe. Der Hof zu Kell: 18 M.

Korn, 2 Thlr., ¼ Pfund Nägelchen und ¼ Pfd. Muskatblumen, jener zu Lützingen 28 M. Korn, den halben Trauben, jährlich 120 Karren Rheinkies auf die Chauſſee zu fahren ꝛc. ꝛc. (wogegen aber auch die Burggrafſchaft für die kurze Strecke des in ihr laufenden Weges ein Wegegeld erhob!) Außerdem waren in Lützingen noch viele Parcellen einzeln verpachtet: eine ſolche gab ein Huhn, eine andere eine Gans, eine dritte ½ Pfund Wachs, eine vierte ein halbes Huhn und 3 Pfenninge u. ſ. w. Trotz alle dem war die Einnahme nur gering und erreichte angeblich kaum die Summe von 400 Thlr. Exiguus ceteroquin fructus est, nondum ad quadringentos thaleros adscendens, quem ex hoc Burggraviatu, duodecim tantum subditos habente, comes Sinzendorfius capit, ita ut tituli magis, quam emolumenti rationem ab eo fuisse habitam videatur[1]).

Rheineck mußte in frühern Zeiten zwei zu Roß, nach dem Anſchlage vom Jahre 1521 einen zu Roß und drei zu Fuß, nach jenem vom Jahre 1567 aber nur mehr einen zu Roß ſtellen. Es zahlte einen einfachen Römer-Monat von 12 flor., der im Jahre 1727 in Folge des von S. R. von Sinzendorf eingereichten Memoriale an die Reichsverſammlung in Regensburg um Moderation des Matricular-Anſchlags auf 2 flor. ermäßigt wurde, und ſein Beitrag zur Unterhaltung des Kammergerichts war auf 20 Rthlr. 24½ Krzr. feſtgeſtellt.

Die Burg ſelbſt erhielt ſich lange unverſehrt; ſie wurde zwar im Jahre 1632 von den Schweden unter Baudiſſin beſetzt, doch litt ſie nicht beſonders. In dem für unſere Gegenden ſo unheilvollen dritten Raubkriege Ludwig XIV. (1688—1697), in welchem ſich die Franzoſen als wahre Mordbrenner zeigten, wurde bei ihrem Abzug aus der Burg im Jahre 1689 auch von ihnen Feuer an dieſelbe gelegt. Die geretteten Ueberreſte verwüſteten kurkölniſche Soldaten 1692 in frechem Uebermuthe, und außer Wartthurm und Capelle war alles Ruine. Erſt im Jahre 1718 wurde zuvörderſt die Capelle neu hergerichtet und zu Ehren des h. Karl Borromäus einge-

[1]) J. W. Imhofii Notitia procerum etc. p. 657.

weiht, dann in demſelben Jahre die Burg, wenn gleich in weit geringerm Umfange wiederum aufgebaut, um am Pfingſtmontage des Jahres 1785 abermals ein Raub der Flammen zu werden. Das Feuer, welches durch Zufall — die Sage von Mordbrennerei iſt eben ſo wenig begründet, als jene, daß das Feuer vom Himmel herab gefallen — in einem mit Stroh gedeckten Nebengebäude ausbrach, ward durch den grade herrſchenden Wind ſo angefacht, daß in 2½ Stunden im ganzen Schloſſe und Thurme ſämmtliches Dach- und Holzwerk verzehrt war. Nur nothdürftig wurde eine Wiederherſtellung vorgenommen: die Koſten derſelben überſchritten kaum die Summe von 2000 Thlr. Es bildete jetzt nur mehr eine Wohnung für den Verwalter, welche Stelle ſeit 1749 Johann Adam Schurp bekleidete. Ein Nachkomme deſſelben, Wenzeslaus Schurp, erwarb zur Zeit der franzöſiſchen Occupation (1805) die als Domaine verſteigerte Burg mit Stall, Kelterhaus, Remiſe, 2 kleinen Gärten und einer Wieſe ꝛc. ꝛc. für 2550 Franken, ſo wie zu gleicher Zeit circa 9 Morgen Weinberge für 1320 Franken, endlich einen Theil des Waldes u. ſ. f.

So war denn das Burgſchloß zerſtört, das Territorium zerſplittert, jegliches Band zerriſſen!

Und abermals lag Rheineck darnieder, und abermals erhob es ſich, ſchöner, denn je.

Im Jahre 1832 erwarb die Burg der damalige Profeſſor an der Rhein-Univerſität zu Bonn, Herr M. A. von Bethmann-Hollweg für 20,000 und einige Hundert Thaler. Derſelbe ſuchte das Territorium, welches bei dem Ankaufe aus 18 M. Weinberg, 15 M. Ackerland, 12 M. Wieſen und 220 M. Wald beſtand, der Burg entſprechend zu vergrößern, und jetzt umgeben über 800 M. Wald, die ſchönſten Wieſen und die fruchtbarſten Aecker das Schloß, welches dieſerhalb unterm 28. März 1845 neuerdings die Qualität eines Ritterguts erwarb.

Herr von Bethmann-Hollweg übertrug im Jahre 1832 den Neubau eines Schloſſes auf dem Grunde des alten dem rühm-

lichſt bekannten Architecten Joh. Claudius de Laſſaulx (geb. in Koblenz den 27. März 1781 und geſt. daſelbſt den 14. October 1848); derſelbe hatte eine ſchwere Aufgabe zu löſen, denn die Burg war damals ein Chaos alter und moderner Gebäude, welche ohne Zuſammenhang, wie der Zufall und die Laune des jedesmaligen Beſitzers es mit ſich brachte, oft in der ſchlechteſten Conſtruction nebeneinandergeſetzt waren. Die Reſte der alten Veſte beſtanden aus dem viereckigen, 65 Fuß hohen Wartthurm und den ſehr zerfallenen, nothdürftig bedachten Wänden einer achteckigen Capelle oberhalb des Burgthors. Da dieſes Bauwerk dem Style nach dem Ende des 12. Jahrhunderts entſprach, ſo war es wohl unzweifelhaft ein Theil der von Philipp von Heinsberg erbauten Burg. Die übrigen Häuſer und Ställe waren in ſehr armſeligem Style nach den Bränden von 1689 und 1785 errichtet worden. Da von dieſen ſämmtlichen Bauwerken keines der Erhaltung lohnte, die Capelle aber ſo baufällig war, daß ſie abgebrochen werden mußte, ſo ward ein neues Schloß nach neuem Plane von Grund aus errichtet. Daſſelbe umſchließt in mehrfach gebrochener Fronte die Nordſeite des Hofes und wendet ſeine drei, mit Giebeln und Erkern reich verzierten Hauptfaçaden nach Nord und Oſt dem Rheine zu. Das jetzige Schloß, im Rundbogenſtyle aufgeführt, iſt eine Zierde des Landes und ein Meiſterſtück der Architectur, das ſelbſt in ſeinen Details die Originalität ſeines Schöpfers und die reichen, ihm zu Gebote ſtehenden Mittel bekundet. So konnte denn auch mit vollem Rechte ein neuerer Dichter — Hermann Müller — ſingen:

„Da, wo Rheineck neu erſtanden
Auf der rauhen Eifel Saum,
Niederſtaunend zu den Landen,
Wie erwacht aus langem Traum, —
Wo es raget rebumranket
Ueber Auen reich und weit
Und mit Pracht dem Thale danket
Daß es ſolche Pracht ihm leiht; ꝛc. ꝛc.

Das Titelkupfer gewährt uns einen treuen Anblick ſeines Aeußern, während die genauen Grund- und Aufriſſe auf beigefügter Tafel wenigſtens annäherungsweiſe das Innere verſinnlichen. Leicht gewahrt man, wie der Capelle eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet wurde. Sie iſt im Aeußern der alten getreu nachgebildet, bis auf die Krönung des Unterbaues, jene an der Chormiſche und die Bogenſtellung mit Allem, was über derſelben ſteht.

Neben der architectoniſchen Schönheit bilden die Hauptzierde dieſer Capelle die trefflichen Frescobilder, welche Steinle (geb. in Wien 1810) in den Jahren 1839 und 1840 ausführte, und welche zu den werthvollſten neuern Arbeiten in dieſem Gebiete gerechnet werden. Es ſind 5 größere und 5 kleinere Bilder, die Bergpredigt und die in derſelben verheißenen Seligpreiſungen darſtellend, und im Schlußbilde Chriſtus und die Seliggeſprochenen in ihrer Erhöhung zeigend.

In der Bergpredigt ſteht Chriſtus auf einem Hügel, neben ihm Johannes ſitzend, vor ihm die andern Jünger und die Zuhörer.

Die Seligpreiſungen: 1) „Selig ſind, die geiſtlich arm ſind, denn ihrer iſt das Himmelreich.“ Die Verkündigung Maria's. 2) „Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen.“ David dringt mit Abiſai in Saul's Zelt; letzterer liegt ſchlafend da. Abiſai's Mordluſt wird von David's gebieteriſchem Blicke zurückgehalten. 3) „Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Gottes Kinder heißen.“ Joſeph empfängt ſeine Brüder, tritt friedfertig ihnen entgegen und giebt ſich zu erkennen. 4) „Selig ſind, die da Leid tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden.“ Chriſtus erſcheint Maria Magdalena. 5) „Selig ſind, die da hungert und durſtet nach der Gerechtigkeit, denn ſie ſollen ſatt werden.“ Moſes geräth über die Abgötterei des Volkes in gerechten Zorn und zerſchmettert die Geſetztafeln. 6) „Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Der barmherzige Samariter. 7) „Selig ſind, die reinen Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen.“ Simeon im Tempel. 8) „Selig ſind, die um der

Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihrer.“ Enthauptung Johannes des Täufers.

Im Schlußbilde, welches unstreitig das gelungenste des ganzen Cyclus ist, finden sich neben dem thronenden Christus sämmtliche nun zur Seligkeit eingegangene Personen wieder.[1])

Das Crucifix von cararischem Marmor von Achtermann schön gearbeitet und eine kleine wohltönende Orgel sind hier noch beachtenswerth. (Das gut aus Holz geschnitzte Crucifix aus der alten Capelle befindet sich in der Kirche zu Breisich.)

Der schöne achteckige Saal über der Capelle mit seiner doppelten Säulenreihe an den Fenstern gewährt in einzelnen Bildern die schönsten Fernsichten. Die gemalten Wappen in den Fenstern sind jene der Burggrafen von Rheineck, der von Warsberg, der Grafen von Sinzendorf und des jetzigen Besitzers.

Das Innere des Schlosses, zu dessen Besichtigung uns ein segnender Engel über der steinumkränzten Hausthüre freundlichst einladet, ist theils im mittelalterlichen, theils im neuern Geschmacke eingerichtet. Im Speisesaale befindet sich ein vortreffliches Oelgemälde von C. Begas (geb. in Heinsberg den 30. September 1794), im Jahre 1837 gemalt, den Kaiser Heinrich IV. im Schloßhofe zu Canossa vorstellend. Der Kaiser steht im Gewande eines Büßenden und barfuß vor der verschlossenen Thüre und erregt unser innigstes Mitleiden, indeß der Papst Gregor VII., neben sich die Markgräfin Mathilde von Toskana, gleichsam triumphirend vom Altane herabschaut. (Eine nähere Würdigung dieses Bildes von F. W. Carové findet sich in der Zeitschrift Phönix vom 19. und 20. Juni 1837 und in den Rheinischen Provinzial-Blättern. 1837. III. Bd. p. 182.) In dem Zimmer neben dem Eßsaale ist ein Paul Veronese, sowie ein Familien-Porträt sehenswerth.

Die alte Warte mit ihren 7 Fuß dicken, auf den Fels gegründeten Mauern trägt auf ihrer Höhe die, keck in den Lüften

[1]) W. Füßli, die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein. p. 260.

flatternde Fahne des Schloſſes; in freudigem Stolze ſieht ſie dieſelbe in gleichem Glanze, wie vor 800 Jahren, über ſich wehen, und in felſenfeſter Treue bewahret auch ſie ihres Herrn frommen Wahlſpruch:

Ego et domus mea serviemus Domino!

Anlagen.

I. Uebereinkunft des Erzbiſchofs Wichbold von Köln mit dem Burggrafen Johann von Rheineck. — 1300. —

Nos Wicboldus Dei gratia sanctae coloniensis Ecclesiae Archiepiscopus sacri imperii per Italiam Archicancellarius, notum facimus universis praesentes literas visuris et audituris, tenore praesentium profitentes, quod cum inter uos ex una parte et Joannem Burggravium de Rynecke ex altera exorta fuisset super castro Rynecke et juribus ipsius castri materia quaestionis, eandem nostris fidelibus et amicis ac ipsius Burggravii consanguineis et amicis hinc inde mediantibus inter nos et eundem Burggravium per viam pacis et concordiae super dicta quaestione extitit, ut infra sequitur, ordinatum, quod ipse Burggravius pro se et haeredibus suis recognovit et recognoscit per praesentes, quod ipsum castrum Rynecke fuit et est praedecessorum nostrorum et ecclesiae coloniensis, a tempore cujus memoria non existit et quod adhuc ipsum castrum purum Allodium, Ligium et apertum castrum est nostrum et ipsius ecclesiae coloniensis sic quod nos et nostri successores ecclesiae colon. ipsum castrum intrare et de eodem exire ac nos juvare possumus contra omnem hominem tanquam de aperto et ligio castro nostro quandocunque et quotiescunque nobis, successoribus nostris et ecclesiae colon. videbitur expedire in omni eo jure et modo, quibus antecessores nostri colon. archiepiscopi temporibus progenitorum dicti Burggravii ipsum castrum habuerunt et promissa facere potuerunt seu consueverunt. vice versa nos, nos pro nobis et ecclesia colon. recognovimus et recognoscimus per praesentes, quod dictus Burggravius est haereditarius Burggravius dicti castri Rynecke et sic sui progenitores fuerunt a tempore cujus memoria non existit et sui successores jure feudali haereditario in perpetuo remanebunt, sic quod nos successores nostri et ecclesia colon. dictum Burggravium et suos successores

in omni eo jure, honore et bona consuetudine tenebimus et fovebimus in quibus et prout antecessores nostri progenitores dicti Burggravii tenuerunt eundem etiam Burggravium et suos successores nos, successores nostri et ecclesia colon. ubicunque et contra quemcunque facere habuerit vel habuerint permovebimus (perfovebimus?) et juvabimus in jure suo et haec omnia et singula observabuntur hinc inde absque dolo et per haec omnia et singula, quae inter nos et ecclesiam colon. et dictum Burggravium occasione dictae quaestionis hactenus emerserunt et aliis de quibus nos impetiit, erunt sopita penitus et sedata. Acta sunt haec praesentibus honesto viro Ludolpho de Dicka, canonico coloniensi, Wilhelmo comite de Neuenar, Joanne de Ryverscheldt, Gerlaco de Dollendorf et Gerardo de Blankenheim nobilibus viris et dominis, Constantino de Lysolskirchen, et Joanne dicto Ratze, civibus colon. nec non Wernero advocato de Ludensdorf, Joanne de Reuse, Lamberto de Luitzing, Henrico dicto Gude ac Conrado de Luitzing militibus et aliis quam pluribus fide dignis. In cujus rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillo capituli ecclesiae colon. quod his apponi rogavimus, praesentibus est appensum; et nos Theodoricus Decanus et capitulum ecclesiae colon. praedictum recognoscimus quod ad preces reverendi in Christo patris ac domini nostri Domini W. archiepiscopi colon. praedicti sigillum ecclesiae nostrae in testimonium praemissorum duximus his literis apponendum. Et ego Joannes Burggravius de Rynecke praedictus recognosco omnia et singula praemissa sub forma qua praemittitur per me sic acta et vera esse et cum eodem domino meo Rdo. Domino W. archiepiscopo colon. praedicto et ecclesia colon. sic concordasse ad evidentiam ampliorem eorundem sigillum meum, una cum sigillis Henrici fratris mei, Canonici ecclesiae Beatae Mariae ad gradus colon. Werneri advocati de Ludensdorf, Joannis de Rense, Henrici dicti Gude ac Lamberti de Lützinc militum meorum consanguineorum et amicorum, qui sua sigilla ad petitionem meam in robur praemissorum his literis apposuerunt, similiter apposui huic scripto. Et nos Henricus de Rynecke, Canonicus

praedictus, caeterique milites antedicti, quia praemissis interfuimus, vidimus et audivimus esse sic acta et ordinata ad preces praefati Burggravii fatemur nos In horum testimonium sigilla nostra praesentibus appendisse. Datum Coloniae Anno Dni millesimio treecentesimo in crastino purificationis B. M. virginis.

Archiv zu Münſter.

II. Eliſabeth, Wittwe des Burggrafen Johann von Rheineck, Johann und Gerlach, ihre Söhne und ihre Tochter Eliſabeth verzichten auf einige an das Collegiatſtift St. Florin in Koblenz gemachte Anſprüche. — 1319. —

Universis praesens scriptum visuris et audituris nos Elyzabet Burggravia in Rynecke relicta quondam Johannis Burggravii ibidem nec non Johannes nunc Burggravius in Rynecke et Gerlacus clericus nec non Elyzabet, liberi dictorum quondam Johannis Burggravii et Elyzabet conjugum notum esse volumus quod cum contenderemus hactenus nobis actionem competere contra venerabiles viros Dominos Decanum et capitulum ecclesiae sti Florini in confluentia occasione cujusdam aliae confluentiae sitae contiguae juxta mansionem praepositurae ejusdem ecclesiae nec non etiam ratione impensarum expensarum circa aedificationem et structuram curtis dictae ecclesiae in Brysiche ac etiam super aliis actionibus nobis competentibus ut putabamus ex successione progenitorum nostrorum, nunc autem dictae ecclesiae Sti florini et personis ejusdem nos conformare volentes ad exhortationem communium amicorum nostrorum hinc inde omni juri actioni seu querelae nobis competentibus adversus dictam ecclesiam Sti florini occasione praemissorum areae scil. et impensarum nec non ex causa quacunque usque in diem hodiernum renuntiavimus et praesentibus renuntiamus et effestucamus in quibus omnibus recognoscimus nos nihil juris habuisse vel habere, promittentes eosdem dominos Decanum et capitulum super praemissis omnibus et singulis ullo unquam tempore non impedire els quoque litem vel controversiam non inferre

nec inferendi consentire aliqua ratione arte ingenio sive causa. In testimonium omnium praemissorum sigilla nostri Elyzabet relictae et Johannis ejus filii nunc Burggravii praedictorum pro nobis et nostris haeredibus supradictis praesentibus duximus apponenda. Datum et actum anno domini MCCCXIX in die beatae Elyzabet.

Archiv zu Koblenz.

III. Die Abtei Siegburg übergibt dem Burggrafen Johann von Rheineck eine Wachszinspflichtige zu Mendich, nachdem er ihr einen jährlichen Zins von einem Pelz und 2 Jagdstiefeln nachgelassen hatte. — 1315. —

Universis praesentes literas visuris et audituris Theodoricus dei gratia abbas totusque conventus Monasterii Sibergensis ordinis sancti Benedicti Coloniensis dioecesis salutem et cognoscere veritatem. Noveritis quod quia Joannes burggravius in Rinecke et Isengardis ejus legitima unum pellitlum et duos coturnos, quod et quos singulis annis in festo beati Remigii ipsis et burggraviis pro tempore in Rinecke existentibus solvere tenebamur, nobis et nostro monasterio in perpetuum libere remisserunt et remittunt propter quod nos dictis Joanni et Isengardi et eorum successoribus reconpensam dignam facere volentes damus et praesentibus conferimus Irmetrudam commorantem in Mendigh, relictam quondam henrici dicti dorfers ejus filios herimannum, fredericum et Joannem et ejusdem filias nobis et nostro monasterio jure cerocensuali attinentes aliosque sui generis viros consimiles existentes eodem jure quo ad nos et nostrum monasterium pertinent et ab antiquo pertinebant habendos custodiendos et omni suo jure praedictos et eorum posteritatem hereditarie conservandos, ita tamen quod quicunque antiquior hujus progeniel fuerit quod singulis annis in festo beati Martini duos denarios et ipso mortuo prout sui juris est Siberg dabit et presentabit et si praedicti homines vel aliquis ex ipsis se protectioni alicujus submiserint vel se alicui donaverint hanc donationem reclamamus et dicto Joanni ejusque legitimae

plenam warantiam facimus de praemissis. In praemissorum testimonium atque robur praesentem literam duximus sigillorum nostrorum munimine roborandam. Datum in vigilia pentecostes anno domini MCCCXV.

Archiv zu Düſſeldorf.

IV. Dienſtbrief Heinrich's von Rheineck für den Erzbiſchof Johann von Trier. — 1488. —

Wir Heinrich von Rineck, ytel Engelhart von Eßlingen genannt Swabe und Johann portze, genannt Stollzgen bekennen offentlich an dieſem Brieve das der hochwürdigſte Fürſte und herre herre Johann Ertzbiſchoff zu Trier und Kurfürſte unſer gnediger herre uns zu ſyner gnaden diener ein Jar lang dato dieſes Brieves ſchierſt folgende uffgenommen hatt, alſo das wir ſynen gnaden unſer jeder mit eynem Reißigen pferde ſullen und wullen dienen getrewlich widder allermallich zu geſinnen ſyner Gnaden oder ſyner Gnaden Marſchalks oder Rottmeiſter und umb ſolcher Dienſt ſall der gedacht unſer gnediger her unſer jeglichem das Jare thun geben zwolff gulden pagaments und wenn wir in ſyner gnaden dienſt ſyn die koſte. Und ob wir in ſolchem dienſte eynchen Reißigen ſchaden haben aber lyden, und eyncke pferde abgeen werden das ſoll uns ſyne gnade bezalunge thun zu Sprache zweyer ſyner gnaden Rethe, der ſyne gnade eynen und wir den andern darzu kieſen und benennen ſullen. Würde auch unſer eyner in ſolchem dienſt gefangen da gott vur ſy, des ſall uns ſyne gnaden quitt und ledig machen glych andern unſern genoſſen des hann wir gereddet, gelobt verſprochen und eynen eydt zu gode und den heiligen geſworen, redden geloben und ſweren an dieſem Brieve, dem gedachten unſerm gnedigen herrn und ſynem Stiffte von Trier getrewe und holt zu ſyn, vor ſchaden zu warnen und beſtes zu werben und alles das zu thun, das getrewe dienere irem herrn zu thunde plichtig ſyn ſunder argliſt. Und des zu urkund ꝛc. ꝛc. Geben uff freitage nach Viti Anno 1488.

V.

Stammtafel der Burggrafen von Rheineck.

Gottfried. Johann I. 1190.

Heinrich I. 1200. Conrad, Domherr in Trier. 1204—1256. Gerhard, Canonicus zu St. Florin 1256—1264.

Johann II. 1213—1229. Theodorich, Canonicus in Trier. 1238.

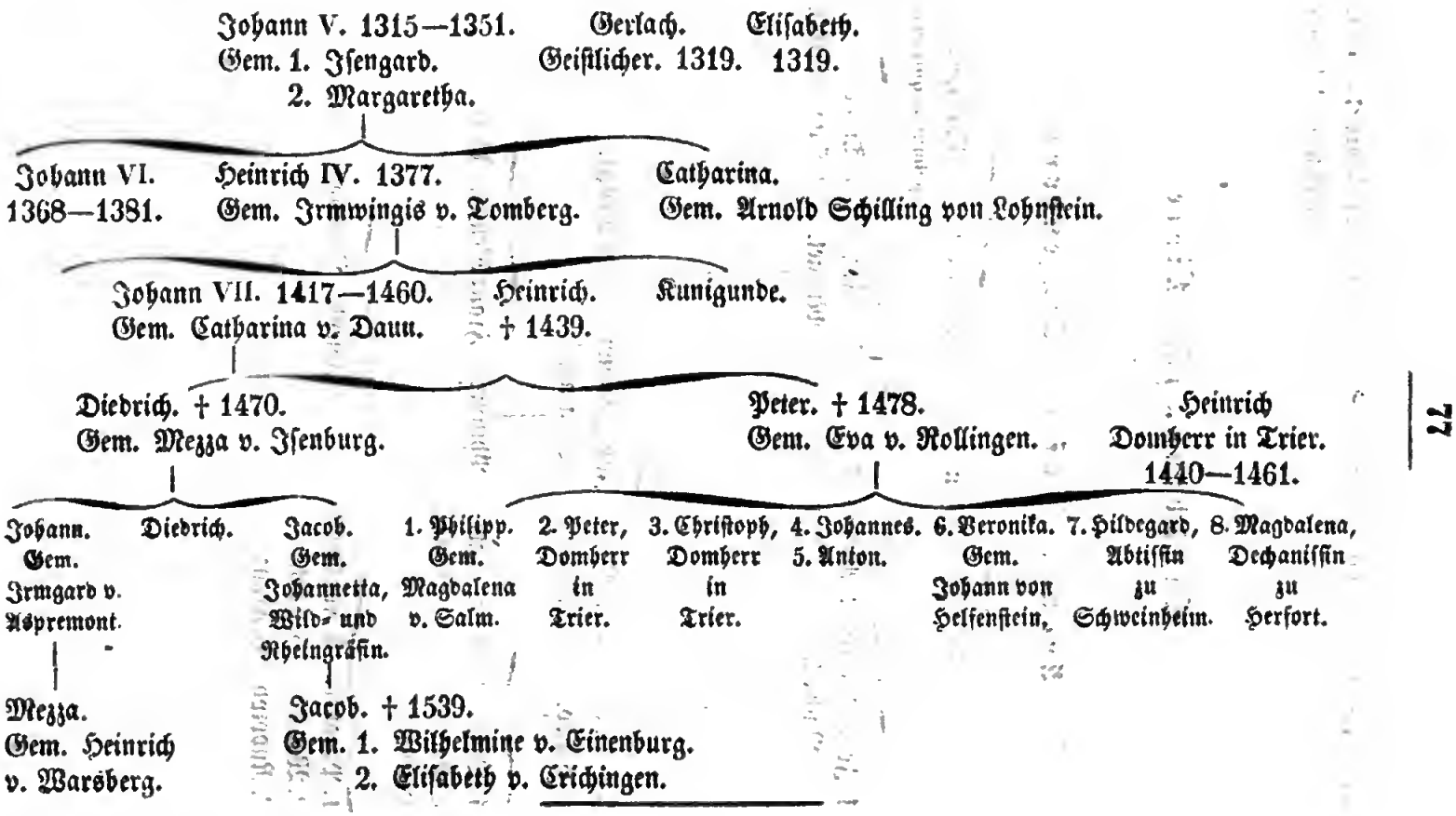
Heinrich II. † vor 1237.
Gem. Berta.

Johann III. 1237—1245.

Heinrich III. 1245. Heinrich. 1246. Conrad, Domherr in Trier. 1246—1265.

Theodorich. 1263—1278. Theodorich, Canonicus in Münstermaifeld. 1266—1276. Johann, Mönch zu Laach. 1269.

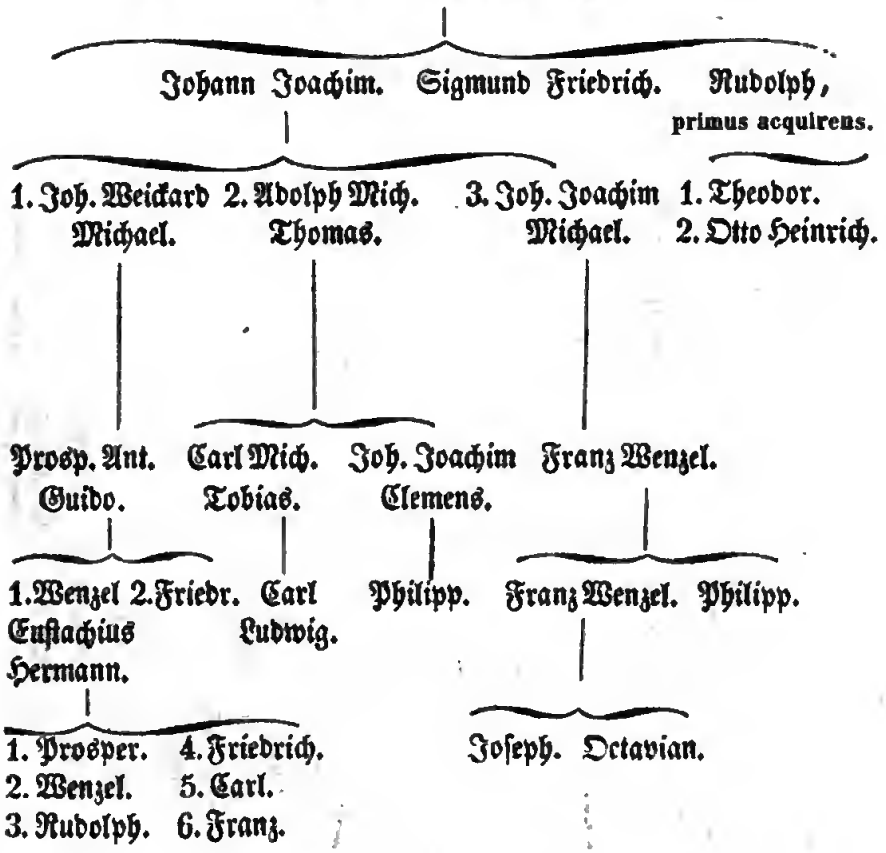
Johann IV. 1285. † 1304. Gem. Elisabeth (v. Isenburg). Heinrich, Canonicus in Köln. 1300. Johann, Propst zu St. Florin. 1286—1301. Mechtildis, Abtissin zu St. Thomas. 1275—1292. Engelbert. 1281.


Johann V. 1315—1351. Gem. 1. Isengard. 2. Margaretha.
Gerlach. Geistlicher. 1319.
Elisabeth. 1319.
Johann VI. 1368—1381.
Heinrich IV. 1377. Gem. Irmwingis v. Tomberg.
Catharina. Gem. Arnold Schilling von Lohnstein.
Johann VII. 1417—1460. Gem. Catharina v. Daun.
Heinrich. † 1439.
Kunigunde.
Diedrich. † 1470. Gem. Mezza v. Isenburg.
Peter. † 1478. Gem. Eva v. Rollingen.
Heinrich Domherr in Trier. 1440—1461.
Johann. Gem. Irmgard v. Aspremont.
Diedrich.
Jacob. Gem. Johannetta, Wild- und Rheingräfin.
1. Philipp. Gem. Magdalena v. Salm.
2. Peter, Domherr in Trier.
3. Christoph, Domherr in Trier.
4. Johannes. 5. Anton.
6. Veronika. Gem. Johann von Helfenstein.
7. Hildegard, Abtissin zu Schweinheim.
8. Magdalena, Dechanissin zu Herfort.
Mezza. Gem. Heinrich v. Warsberg.
Jacob. † 1539. Gem. 1. Wilhelmine v. Einenburg. 2. Elisabeth v. Erichingen.

VI. Als Graf Prosper von Sinzendorf im Jahre 1785 die
reichte er folgende

Ernſtbrunn'ſche Linie.

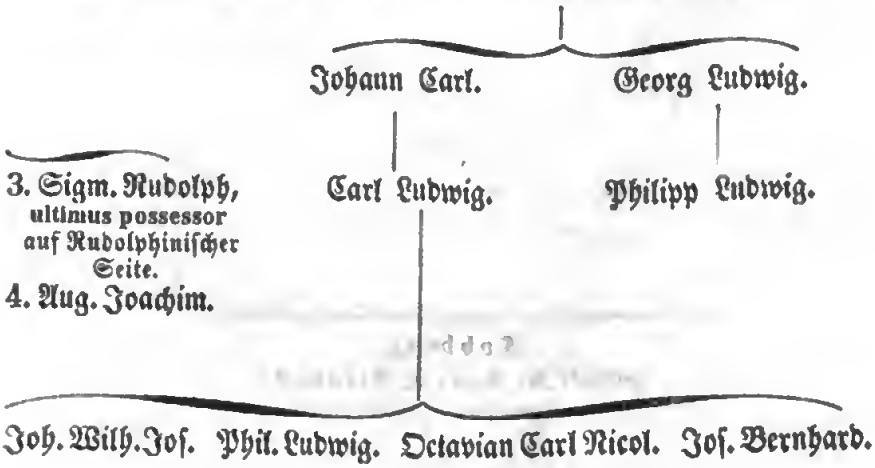
Auguſt, Graf von Sinzendorf.



Belehnung über Schloß Rheineck von Kur-Köln nachſuchte, Stammtafel ein:

Friedau'ſche Linie.

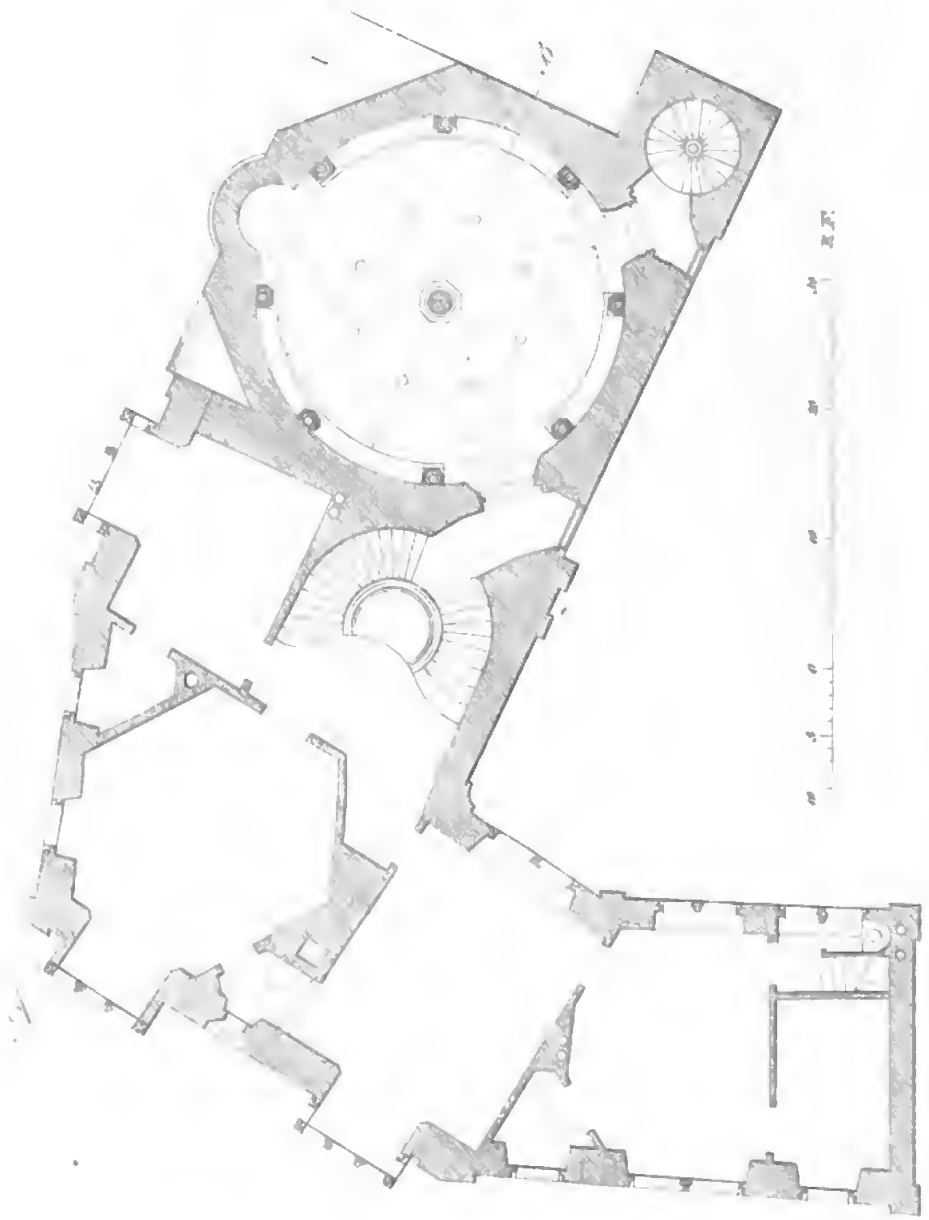
Pilgramus II., Graf von Sinzendorf.



Coblenz,
gedruckt bei Buet & Reinhaus.

Taf. I.

Grundriss des IIten Stocks.

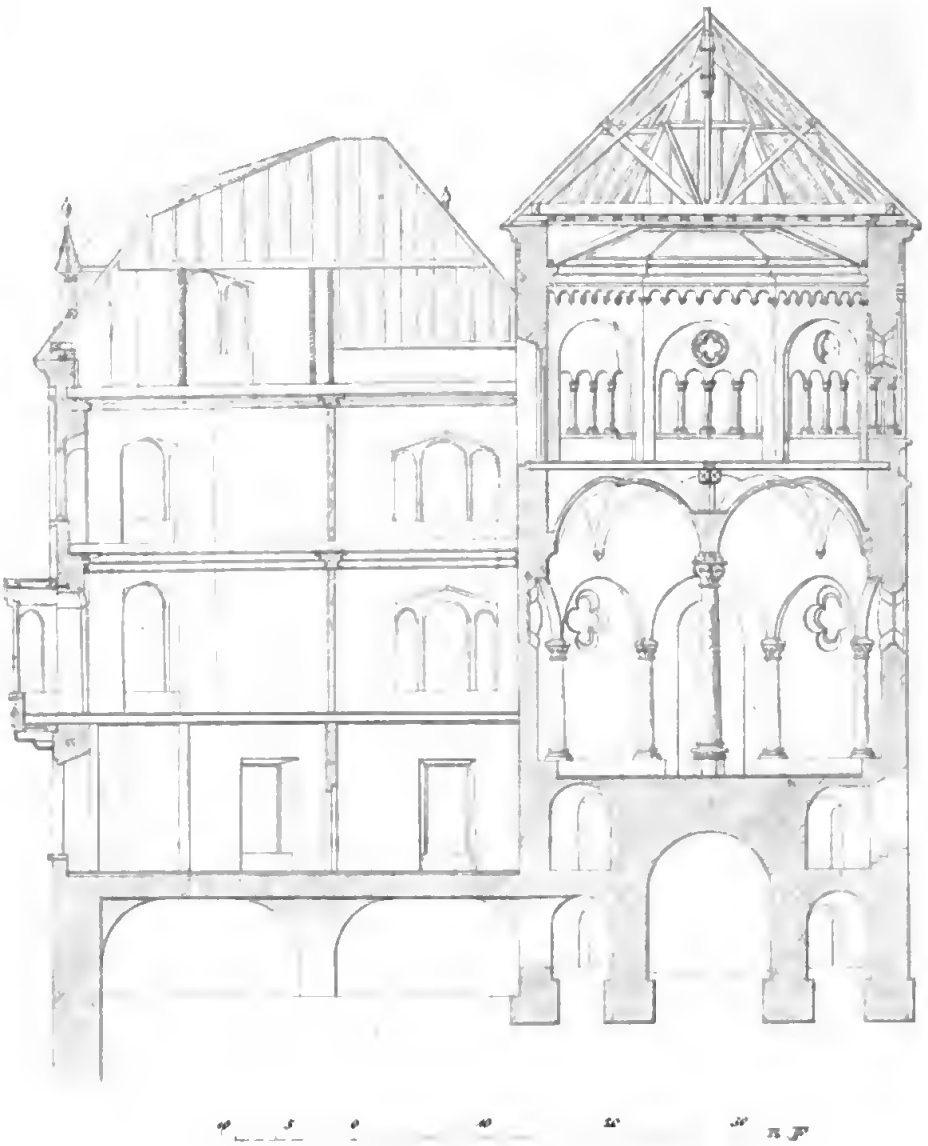


Lith. Anst. v. J. Gomes & P. A. Friedrichsen Coblenz.

SCHLOSS RHEINECK.

Verlag von J. Hölscher in Coblenz

Durchschnitt nach A. B.



Lith Anst v J Comes & P A Friedrichsen, Coblenz

SCHLOSS RHEINECK.

Verlag von J. Hölscher in Coblenz.